

v. Wehrsdorf

1700-1900

Sächsische

24	8°
----	----

3865

Landesbibl.

Chronik
von
Wehresdorf

1700 — 1900

Neu herausgegeben von
Walther Haupt

Schiegiswalde 1934
Verlag Gustav Kießle

*ergänzt überreicht
vom Herausgeber*

Chronik

von

Wehresdorf

1700 — 1900

Neu herausgegeben von
Walther Haupt

Schirgiswalde 1934

Verlag Gustav Kießle

Chronik

von

Wagner

1700 — 1900

von dem Herausgeber
Herrn Dr. Wagner

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

Verlag G. Neumann, Neudamm 1904

Verlag G. Neumann, Neudamm 1904

30,6

7950 10 2210

Einleitung.

Schon als ich vor sieben Jahren nach Wehrsdorf kam, hörte ich davon, daß es eine alte Chronik von Wehrsdorf geben solle; aber niemals hatte ich Gelegenheit, eine solche zu Gesicht zu bekommen, sodaß ich schon glauben wollte, sie gehöre ins Reich der Fabel oder wenigstens sie sei verloren gegangen. Vor wenigen Wochen endlich hatte ich das Glück, bei einem Wehrsdorfer Einwohner doch noch einen alten Abdruck davon zu finden, den ihm sein Vater hinterlassen hatte und der vielleicht überhaupt das letzte erhaltene Stück ist.

So oft ich im Laufe der Jahre bei Wehrsdorfer Einwohnern auf die Chronik zu sprechen kam, begegnete ich lebhaftem Interesse, und jeder bedauerte, daß sie nirgends mehr zu bekommen sei. Deshalb, und weil ich bei näherer Prüfung feststellte, daß sie auch sonst noch allerhand Bedeutsames enthielt, entschloß ich mich nach Rücksprache mit dem Verlage, sie erneut und ergänzt in 2. Auflage herauszugeben. Ich hoffe, daß nicht nur Wehrsdorfer Einwohner Interessantes darin finden; es sind mancherlei Nachrichten von allgemeiner Bedeutung darin enthalten: Kriegsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Kulturgeschichte, Familiengeschichte unserer Heimatgegend. Auch mancher andere Forscher wird wertvolle Nachrichten aus seinem Sondergebiet darin abgedruckt finden.

Ich stand vor der Frage, ob ich die Chronik in ihrer alten Form oder in einer Neubearbeitung zum Abdruck bringen sollte. Ich entschied mich für das erstere; der In-

haber dieser 2. Auflage besitzt also einen vollständigen unveränderten Umdruck der alten Chronik. Die wenigen geringfügigen Aenderungen betreffen nur Rechtschreibung und Zeichensetzung, die den heutigen Vorschriften angeglichen sind; jedoch sind alle Personennamen in der alten Fassung wiedergegeben.

Die alte Chronik der 1. Auflage ist von dem früheren Wehrsdorfer Lehrer Johann Georg **Beißler** verfaßt, der über sechzig Jahre sein Amt hier versah, und betrifft die Jahre 1700 bis 1800. Das Entgegenkommen des Herrn Pfarrer **Sickert** in Wehrsdorf ermöglichte mir eine wertvolle Ergänzung durch die Nachrichten aus einem weiteren halben Jahrhundert, indem er mir die Verwendung der s. Z. von ihm im „Kirchlichen Gemeindeblatt für Wehrsdorf“ veröffentlichten chronikalischen Nachrichten freundlichst gestattete. Diese Ergänzung reicht bis zum Jahre 1849.

Beide Teile der Chronik, der **Beißlersche** und der **Sickertsche**, beruhen auf handschriftlichen Aufzeichnungen des Pfarrarchivs Wehrsdorf, die vom ersten Wehrsdorfer Pfarrer **Sühnelius** begonnen und von seinen Nachfolgern bis 1849 weitergeführt ist, mit diesem Jahre aber leider abbricht.

Diese beiden Teile der Chronik werden vervollständigt durch einige weitere ältere und jüngere Nachrichten. Zunächst folgt ein Abdruck der paar ersten Kapitel der Denkwürdigkeiten des genannten Pfarrers **Sühnelius** über die kirchliche Vorgeschichte des Wehrsdorfer Kirchspiels. Seine Aufzeichnungen, die sehr streng Tatsachen und Vermutungen voneinander trennen, sind von großer Zuverlässigkeit und deswegen besonders wertvoll, weil sie auf eine ältere Quelle der Wehrsdorfer Geschichte hinweisen, die „Dorfrügen“ aus dem Jahre 1661. Daran schließen sich einige Auszüge aus „Sachsens Kirchengalerie“. Dieses Sammelwerk enthält in seinem Oberlausitzer Teil in Lieferung 50 und 51 Nachrichten über Wehrsdorf. Der betr. Aufsatz, dem eine lithographische Ansicht der Wehrsdorfer Kirche um 1840 beigegeben ist, stammt aus der Feder des Pfarrers **C. G. Zistel**. Er fußt zum großen Teile auf der

Geißlerschen Chronik. Darüber hinaus bringt er noch andere Mitteilungen, die bei Geißler fehlen. Im Jahre 1905 endlich überarbeitete der damalige Pfarrer Wagner den Aufsatz nochmals für die „Neue Sächsische Kirchengalerie“. Seine Angaben berichtigen z. T. die seines Vorgängers und ergänzen sie bis zum Anfang dieses Jahrhunderts. Wir übernehmen davon seine Mitteilungen über die Ereignisse in Wehrsdorf bis zur Jahrhundertwende, sodaß unsere neue Chronik nun etwa den Zeitraum von 1700 bis 1900 umfaßt. Zu einer Weiterführung bis in die jüngste Gegenwart fehlte Zeit und Gelegenheit.

Mit den Auszügen aus der „Kirchengalerie“ schließe ich die Neuauflage der Wehrsdorfer Chronik und möchte sie den Einwohnern von Wehrsdorf bei meinem Weggange als ein Andenken hinterlassen.

Anfang 1934.

Haupt,

Lehrer in Wehrsdorf von 1927 bis 1934.

Geistlichen Ehren. Darüber hinaus bringt er noch an
bei Mitteln. Die bei dieser Stelle im Jahre 1815
endlich in der Folge der damaligen Verhältnisse
Kaufmann wurde für die „Königliche Kirchenkanzlei“
Seine Majestät beauftragt, die „Königliche Kirchenkanzlei“
und erlangen in die zum Anfang dieses Jahrhunderts
Ihr Unternehmen davon keine Mittelungen über die
einige in der Folge der zum Jahrhundertende jedoch
unser neue Verordnungen zum Ende der Zeit von 1790 bis
1801 umfasst in einer Zusammenfassung die in die
Gesamtheit der Zeit und Gegenwart.

Ihr den Anhängern aus der „Königlichen Kirchenkanzlei“
ist die Verwaltung der Kirchenkanzlei in der Zeit
den Einwohnern von der Kirche bei meinem Bestehen
als ein Unternehmen zu verstehen.

Die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

die Zeit war ein sehr unruhiges und

Der Titel der alten Chronik lautet:

Nachrichten
von der Gemeinde
Wehresdorf
aus dem 18. Jahrh.

gesammelt von
Johann George Geißler

Budissa

Gedruckt bey George Gotthold Monse 1801.

Geißler widmete seine Arbeit der damaligen Grundherrschaft von Wehrsdorf, dem Bauzner Domstift, mit folgenden Worten:

**Einem
gesamten Hochwürdigen
Domstift St. Petri zu Budissin,
als hiesiger
gnädigen Lehns- und Gerichtsherrschaft
zum Zeichen
seiner besonderen Verehrung
gewidmet
vom Verfasser.**

Wenn irgendeine Gemeinde beim Rückblick auf das vergangene Jahrhundert mannigfaltige Ursachen hat, auszurufen: Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich! — so war es gewiß die Gemeinde **W e h r s d o r f**. Die Veränderungen, die sie während dieses Zeitraumes erfuhr, waren und sind noch jetzt für jedes Mitglied derselben in vieler Hinsicht so wichtig und erfreulich, daß ich kein unnützes Geschäft zu unternehmen befürchtete, wenn ich dieselben sammelte und zu bequemerer Durchlesung dem Druck überlieferte.

Es war von jeher meine Gewohnheit, daß ich meine wichtigsten Erfahrungen niederschrieb, um sowohl meinem eignen Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen, als auch nach meinem Tode einst meinem Nachfolger zu nützen. Da ich nun schon über 42 Jahre in dieser Gemeinde als Schullehrer durch die Kraft und den Beistand meines Gottes gelebt habe und also von allen den Veränderungen, welche Wehrsdorf diese Zeit über betrafen, selbst Augenzeuge gewesen bin, so habe ich bei Verfertigung dieser Sammlung theils aus dem Vorrathe meiner eignen Erfahrungen, theils aus andern gegründeten Nachrichten geschöpft, welche ich vom hiesigen Orte ausfindig machen konnte. Besonders habe ich hierzu die handschriftlichen und gedruckten Aufsätze des sel. Pastor Sühnelius benützt, da dieser ehrwürdige Mann außer seinen anderweitigen großen Verdiensten um die hiesige Gemeinde auch das Verdienst fleißiger Geschichtsforschung hatte, und mir nach seinem Tode einige Bruchstücke seiner Arbeiten durch Zufall in die Hände gekommen sind.

Von der ersten Entstehung Behrsdorfs habe ich nichts Befriedigendes gefunden. Allein hätte ich es auch, so würde es doch in diesem Schriftchen keinen Platz haben erhalten dürfen, weil ich nicht die Geschichte dieses Dorfes schreiben, sondern nur eine Sammlung der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, die sich während des verflossenen Jahrhunderts in demselben zugetragen haben, veranstalten und den Einwohnern desselben zum wohlgemeinten Andenken übergeben wollte. Sie werden darinnen finden, wie geringe, armselig und bedürftig es um unsre Gemeinde vor hundert Jahren ausgesehen habe. Sie werden aber auch dadurch sich ermuntert fühlen, Gott für den Wohlstand und Segen, dessen sie sich nun schon eine lange Zeit her erfreuen, mit gerührtem Herzen zu danken und auszurufen: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!

Folgendes, was ich über die frühere Geschichte dieses Dorfes in der Sühnelischen Sammlung vom Jahre 1725 gefunden habe, mag indessen hier zur Einleitung nachfolgender Nachrichten dienen.

„Behrsdorf, zwei Meilen von Budissin entfernt, mit dem Königreiche Böhmen und dem Meißnerlande angrenzend, hat, soweit man in das Altertum hinaussehen kann, zuerst der Budissinsche Rat besessen, dem es aber im Pönfall genommen worden ist. Hernach hat es aus der Hand des Römischen Kaisers, als Markgrafens in Ober- und Niederlausiz,

1) Herr Hanns von Schlieben auf Pulsnik, Hauptmann zu Oberlausiz, erhalten. Hierauf kauft es

2) Herr George von Schleinik auf Tollnstein und Schluffenau, 1554, zu welcher Zeit das Dorf aus 38 Wirten, als 22 Bauern und 16 Gärtnern bestanden hat.

3) Herr Hans von Schleinik auf Tollnstein und Hainspach, Römisch-Kaiserlicher Rat und des Markgrastums Oberlausiz Landvogt, erbte es als Sohn.

4) Herr George von Verbisdorf auf Neu-Tollspach, Hofrichter zu Budissin, kaufte es 1572.

5) Frau Barbara von Verbisdorf geb. v. Renha, des vorigen Herrn Witwe, brachte es 1600 von ihren Herren Söhnen kaufweise an sich und starb 1616.

6) Herr Christoph von Bersdorf auf Lautitz, kaufte es von den Verbisdorfschen Gebrüdern 1617.

7) Frau Ursula von Bersdorf, geb. v. Minkwitz, kaufte es von ihrem Herrn Gemahl 1644 und verwandelte es in Erb-, Spill- und Kunkellehn 1656.

8) Herr Christian Felix von Bersdorf kaufte es von seiner Frau Mutter 1664.

9) Herr Joachim Ernst von Ziegler und Klipphausen senior auf Mostitz, Kurfürstlich Sächsischer Kammerherr, Rat und des Budissinischen Kreises Landesältester, ward Besitzer von Wehrsdorf in ebendem Jahre und starb 1682.

10) Herr Joachim Ernst von Ziegler und Klipphausen junior, Kurfürstlich Sächsischer Kammerjunfer, erbte es in brüderlicher Teilung 1685, starb 1686.

11) Herr Friedrich Ferdinand von Ziegler und Klipphausen auf Guttau, Fähndrich, erbte es als Bruder 1687".

Soviel aus der erwähnten Sammlung von Wehrsdorfer Nachrichten. Die folgenden Herrschaften werden am gehörigen Orte angezeigt werden.

Uebrigens habe ich die Hoffnung, daß die Einwohner Wehrsdorfs diese Nachrichten, so wie sie aus Liebe zu ihnen geschrieben worden sind, auch in Liebe annehmen und zum Lobe und Preise Gottes fleißig lesen und benützen werden.

Geschrieben im Monat September 1801.

Inhalt.

Erste Abteilung.

Erstes Kapitel.

Von den Grundherrschaften des Ritterguts Behrsdorf

Zweites Kapitel.

Von Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Drittes Kapitel.

Vom öffentlichem Wohlstande.

Zweite Abteilung.

Erstes Kapitel.

Von merkwürdigen Naturereignissen.

Zweites Kapitel.

Von Teuerungen, Krieg und andern Unglücksfällen.

Drittes Kapitel.

Von vermischten Begebenheiten.

Erste Abteilung.

Erstes Kapitel.

Von den Grundherrschaften des Rittergutes Wehrsdorf.

- 1) Herr Friedrich Ferdinand von Ziegler und Klipphausen auf Guttau, erbte es im Jahre 1687, starb 1709.
- 2) Herr Ferdinand Rudolph von Ziegler und Klipphausen auf Mittelcunewalde, Kurfürstl. Sächsischer Obristleutnant, bekam es durch Erbschaft als Vetter 1709. Starb den 18. Dezember 1720. Erst den 14. März 1727 wurde dessen Leiche aus Dresden hierher gebracht und in der Hochadeligen Gruft beigesetzt.
- 3) Herr Wolf Rudolf von Ziegler und Klipphausen aus dem Hause Wurschen, Kurfürstl. Sächsischer Kammerjunger, erbte es in vetterlicher Teilung 1721 und verkaufte es an
- 4) Herrn Johann Hartwig Gotthard von Rostitz und Jänkendorf auf Ullersdorf, Wiesa, Thiemendorf und Barschdorf 1730. Von diesem kaufte es
- 5) E. Hochwürdig. Domstift St. Petri zu Budissin 1739. Der Herr Dekanus und Prälat war damals Sr. Hochwürden und Gnaden
 - a) Herr Johann Josef Ignatius Freischlag von Schmiedenthal. Starb den 2. März 1743. Alsdann wurde den 8. Mai 1744 erwählt
 - b) Herr Jakobus Johannes Josephus Bosky von Bärenstamm, Bischof zu Pergamus. Starb den 3. Dezember 1771.

c) Herr Carolus Laurentius Cardona wurde erwählt den 27. Januar 1772 und starb den 25. August 1773.

d) Herr Martinus Ruckh, Edler von Lichtenhof, Bischof zu Cifamo und R. R. Rat, wurde erwählt den 17. Januar 1774 und starb den 21. Juni 1780.

e) Herr Johann Josef Schüller von Ehrental, Bischof zu Danaben, wurde erwählt den 9. Oktober 1780 und starb den 15. September 1794.

f) Herr Wenzeslaus Kobalz wurde erwählt den 15. April 1795 und starb den 30. Mai 1796.

g) Herr Franz George Lockh, Bischof zu Antigone, wurde erwählt den 4. Oktober 1796.

Dessen sanfte und huldreiche Regierung Gott zum Heil und Segen aller getreuen Untertanen noch lange dauern lassen wolle.

Zweites Kapitel.

Von Kirchen- und Schulangelegenheiten.

1. Von der Erbauung einer eignen Kirche.

Die Einwohner Wehrsdorfs waren, alten Urkunden nach, vor der Reformation in Hainspach, einem benachbarten böhmischen Dorfe, eingepfarrt, und nachdem in der Lausitz die Religionsveränderung erfolgt war, haben sie sich freiwillig nach Sohland zum Gottesdienste gehalten, sind aber niemals dort eingepfarrt gewesen.

Als der Herr Kammerherr und Landesälteste von Ziegler 1664 Wehrsdorf in Besitz genommen hatte, wurde alle Sorgfalt und Fleiß angewandt, den Untertanen zu einer eignen Kirche behilflich zu sein, und deshalb höchsten Ortes gehorsame Vorstellung getan. Dies geschah denn auch bei Ihro Kurfürstl. Durchlaucht Johann George II. mit so glücklichem Erfolge, daß man bald hätte zum Bauen schreiten können, wenn nicht die Gemeinde selbst sich so leicht hätte auf andre Gedanken bringen lassen.

Ob nun wohl darum der Kirchensache eine Zeitlang nicht weiter gedacht ward, so wurde doch nachher bei Vermehrung der Gemeinde 1710 von der damaligen Herrschaft, dem Herrn Obristleutnant von Ziegler, wegen des Bedürfnisses einer eignen Kirche für die Gemeinde wieder untertänige Ansuchung getan, worauf auch die Resolution nach Wunsche erfolgte. Da nun aber hierauf diese gute Sache dennoch ins Stocken geriet, weil von Seiten Sohlands unterschiedne Einwendungen dagegen gemacht wurden, so zeigte die hiesige gnädige Herrschaft 1719 wiederum folgendes an: „Daß die Wehrsdorfer Untertanen fast keine Stellen in der Sohlander Kirche hätten, die sogenannte vierfache Emporkirche könnte kaum dreißig Mann fassen, und so schlecht und noch schlechter sehe es auch mit den Weiberständen aus. Den Anwachs in dieser Kirchgemeinde bewiesen binnen 20 bis 30 Jahren in Sohland selbst mehr als 80, in dem dazugehörigen Neudorf wenigstens 16 neuerbaute Häuser, und außer der merklichen Vermehrung der Ellersdorfer wäre ein ganz neues Dorf, die Scheidenbach angebaut, daß also der dasige Pfarrer mit seinen Eingepfarrten genug zu tun habe, ohne erst die zahlreichen und beinahe in ein paar hundert Familien bestehenden Wehrsdorfer dazu zu begehren. Und damit das Werk desto besser seinen Fortgang gewinnen möchte, sei er, der Obristleutnant von Ziegler, erbötig, für die Kirche zu Wehrsdorf 1000 Taler zu legieren, und zwar so, daß die eine Hälfte gleich zum Baue könnte verwendet werden, die andre Hälfte aber sollte von hiesiger Herrschaft zu besserer Unterhaltung des verordneten Predigers demselben als ein Fixum beständig landesüblich verintereffiert werden“.

So ernannte er auch ein, von der Herrschaft lange Zeit her genutztes Bauerngut zur Pfarrwiedemuth, bei welcher gütigen Verordnung es auch geblieben ist. Doch ehe dieses alles zur Ehre Gottes angewandt werden konnte, verstarb dieser sorgfältige Patron zu Dresden 1720. Indessen waren die Bemühungen dieses rastlosen Beförderers des Guten nicht vergeblich. Denn kaum war Wehrsdorf dem Herrn Kammerjunker von Ziegler zuteil

geworden, so wurde auch von diesem die Kirchenangelegenheit von neuem aufs eifrigste betrieben. Und dies war die vom Herrn bestimmte Segensstunde, in welcher er Großes an Wehrsdorf tun wollte.

Der 25. November im Jahre 1724 war der glückliche Tag, an welchem aus landesväterlicher Huld und Gnade von Dresden aus an E. Hochlöbl. Oberamt nach Budissin die Finalresolution rescribiret wurde:

Daß nach Beschaffenheit der Umstände nur nachfolgende zwei Punkte auszumachen wären:

- 1) wegen Dotierung der neuen Kirche und Accidentien vor den zu vocierenden Pastor und Schulmeister,
- 2) mit dem Sohländischen Geistlichen und Schulmeister wegen eines billigen Aequivalents auf Lebenszeit zu vergleichen.

Hierauf ernannte E. Hochlöbl. Oberamt den 17. Januar 1725 zur völligen Beilegung dieser Sache. An diesem Tage wurde daher der Kirchenrezeß geschlossen, wobei zugegen waren der Herr von Ziegler, der Gemeinde Syndici wie auch der Herr Kandidat Sühnelius, als designierter Prediger.

Der erste Punkt wegen Dotierung der Kirche wie auch wegen Salarierung des Pfarrers und Schulmeisters konnte in Richtigkeit gesetzt werden, wegen des zweiten, die Sohländischen Kirchen- und Schulbeamten betreffend, aber verzog es sich aus verschiedenen Ursachen bis auf den 29. Mai, als an welchem ein gütiger Vergleich geschlossen wurde. Der damalige Sohländische Pfarrer, Herr Kaspar Brestovinus (starb den 18. Januar 1728) wollte auf Lebenszeit von der Gemeinde zu Wehrsdorf jährlich mit 30 Talern und der Schulmeister, Herr Jeremias Wilhelm Treubluth (starb 1741) mit 12 Talern als einem billigen Aequivalent für den Abgang des bisher genossenen Amtseinkommens, sich begnügen lassen, welcher Abtrag aber einmal mit ihrem Tode gänzlich aufhören sollte.

Wehrsdorf erhielt nun von Stund an die Concession, die Kirche zu erbauen, öffentlichen Gottesdienst im Dorfe

zu halten, wie auch einen eignen Pfarrer und Schulmeister zu vocieren, worauf auch der mehrerwähnte Kandidat Sühnelius die Bofation zum Pfarramte erhielt.

Nun wurde zur Beförderung des Baues und des ordentlichen Gottesdienstes alle mögliche Anstalt gemacht, der Platz zur Kirche fast in der Mitte des Dorfes auf der Pfarrwiedemuth 60 Ellen lang und 28 Ellen breit abgesteckt und darauf am 11. Mai im Namen des Dreieinigen Gottes von der Gnädigen Lehnherrschaft der erste Grundstein gelegt. Einige Wochen nachher, den 17. Juni, am 3. Sonntage nach Trinitatis, wurde dieser zum Heiligtume des Herrn gewidmete Platz von Herrn M. Adam Grund, Pastor in Steinigtwolmsdorf, in sehr volkreicher Versammlung durch eine erbauliche Predigt über das gewöhnliche Sonntagsevangelium eingeweiht. Nach der Predigt kommunizierten 19 Personen. Mit dem Nachmittagsgottesdienst ward auch der neue Kirchhof durch eine Leichenpredigt geheiligt, mit welcher die erste Leiche auf diesem Platze, weiland Dorothee Marschnerin, eines Häuslers und Leinwebers allhier hinterlassene Witwe zur Erde bestattet wurde. Zum Andenken ist ihr auf dem oberen Kirchhose ein Leichenstein gelegt und diese Nachricht darauf bemerkt worden.

Der Kirchenbau verstattete den weiteren Gottesdienst auf dem nunmehr eingeweihten Platze nicht, sondern es mußte eine Zeitlang ein anderer Ort dazu erwählt werden. Der bisher ganz unbrauchbar gelegene Gerichtsboden war wegen seiner Geräumigkeit hierzu am geschicktesten und wurde deshalb gehörig eingerichtet. Des Sonntags hielten die benachbarten Geistlichen das Amt, und wenn Festtage einfielen, predigten Kandidaten des Predigtamts. Dies dauerte solange, bis der neuvocierte Pfarrer Sühnelius von seiner Kollektenreise für die Kirche den 6. Juli wieder zurückkam, worauf er nach erhaltener Ordination in Dresden den 15. Juli am 7. Sonntage nach Trinitatis unter großer Freudenbezeugung der Gemeinde seinen Amtsanzug über das gewöhnliche Evangelium hielt. Im Eingange seiner Predigt erklärte er die Worte: Siehe.

hier bin ich, du hast mir gerufen, 1. Sam. 3. 5. 6. 8. und 4. Mos. 9, 18. Darauf trug er folgenden Hauptsatz vor: Eine nach dem Worte des Herrn sich lagernde Kirchgemeinde, wobei er betrachtete:

- 1) die Veranstaltung, die dazu gemacht wird,
- 2) das Volk, welches sich lagert,
- 3) die Versorgung, welche es dabei findet.

Indessen fuhr man an dem gedachten Orte mit den gottesdienstlichen Berrichtungen fort und wurden daselbst in allem 29 Predigten, 15 Katechismuslehren gehalten, 2 Paare kopuliert, 12 Kinder getauft, 9 Leichen abgekündigt und 591 Personen wurde das Heilige Abendmahl gereicht.

Während der Zeit unterließ man nichts, was zur Beförderung des Baues nötig war; man sorgte für Materialien zu Dach und Fenstern, man gab mit willigem Herzen, welche die Wohlthätigkeit auch auswärtiger Beförderer des Guten hohen und niedrigen Standes vermehrte, und Mitglieder der Gemeinde verrichteten mit der größten Willigkeit die vielen nötigen Zug- und Handdienste, sodaß nach 34 Wochen unaufhörlich fortgeführtem Baue die neue Kirche den 11. November 1725 am 24. Sonntag nach Trinitatis eingeweiht werden konnte. Folgendes wurde bei dieser Feierlichkeit beobachtet: Früh um 7 Uhr wurde zur Versammlung eingelauten und sodann auf dem bisher zum Gottesdienst gebrauchten Gerichtsboden gesungen:

- 1) Wach auf, mein Herz und singe.
- 2) Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde.

Dann ein Morgen- und Dankgebet gehalten, der Segen gesprochen und mit dem Liede: Nun danket alle Gott, geschlossen. Hierauf geschah der Auszug unter dem Berse: Führe mich, o Herr, und leite, und in folgender Ordnung gingen:

- 1) die Schüler und vor ihnen her ein paar Anführer; diesen folgten die Kinder, die an diesem Tage zum ersten Male kommunizierten.
- 2) Die drei Kirchväter mit den Kirchensachen, davon der erste in der rechten Hand die Bibel, in der linken das Kreuzifix,

der zweite in der rechten Hand das Taufbecken, in der linken das dazugehörige Kännchen,

der dritte in der rechten Hand die Volatschachtel, in der linken den Kelch trug.

3) Die Musikanten mit Instrumenten.

4) Der Herr Pfarrer, die Kirchschlüssel in der Hand, und der Schulmeister.

5) Der Lehnspatron, Herr Wolf Rudolf von Ziegler und Klipphausen, nebst seinen hochadligen Gästen.

6) Die Gerichten mit der ganzen Gemeinde paarweise, erst die Männer, alsdann die Weiber.

Während des Zuges wurde gelauten und versweise mit abwechselnder Musik gesungen: Ich heb mein Augen sehnlich auf.

Sobald die ersten Schüler an die Kirche kamen, wurde die Haupttüre geöffnet, und mit Trompeten und Pauken musiziert, bis der ganze Zug sich in die Kirche versammelt hatte. Hierauf begann der Gottesdienst in folgender Ordnung:

1) ward gesungen: Komm, heiliger Geist, Herre Gott,

2) ward musiziert.

3) Gloria. Allein Gott in der Höh sei Ehr.

4) Musik, Kollekte, statt der Epistel 1. Kön. 8.

5) Sollt ich meinem Gott nicht singen.

Statt des Evangeliums 1. Mos. 22.

6) Musik.

7) Der Glaube.

8) Liebster Jesu, wir sind hier.

Zwischen der Predigt.

9) Es woll uns Gott gnädig sein.

Nach der Predigt.

10) Musik.

11) Das Aug allein das Wasser sieht.

Hierauf ward Hanns Böhmes, Bräuers allhier, Kind getauft, bei welchem adelige und bürgerliche, zusammen 21 Personen, Taufpaten waren.

12) wurde der Vers: Durch deine Gnad, gesungen und alsdann eine Wöchnerin eingeseget.

13) Herr Gott Vater, mein starker Held, da dann Gottfried Riedel mit Jungfrau Magdalenen, Georg Scholzes, Mitbauers in Niederwehrsdorf, Tochter, ehelich kopuliert wurde.

14) Ich komm jetzt eingeladen.

Hierauf kommunizierten 17 Katechumenen, als 9 Knaben und 8 Mädchen. Unter der Kommunion ward unter Instrumentalmusik gesungen und, solange der Gesang dauerte, mit allen Glocken gelauten.

15) Herr Gott, dich loben wir.

Endlich wurde wegen der Kinder, die zum ersten Male das Heilige Abendmahl genossen hatten, eine bewegliche Rede und Uebergabe an die Eltern gehalten und dann der Vers gesungen

16) Laß mich dein sein und bleiben.

Kollekte und Segen.

17) Schlußlied: Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit.

Hiermit beschlossen sich jene für Wehrsdorf so wichtigen Feierlichkeiten, deren Erzählung gewiß noch jetzt jeden aufrichtigen Freund wahrer Gottesverehrung unter uns zu dem freudigsten Lobe und Danke des Allgütigen stimmen und zu der gewissenhaftesten Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes ermuntern wird. So lobet denn nach, ihr guten Bewohner Wehrsdorfs, so oft ihr könnt, den Herrn in seinem Heiligtume, und vergeßt nicht, was er euch Gutes getan hat! Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! —

War es denn nun auch unter Gottes Beistande dahin gekommen, daß man in der neuerbauten Kirche Gottesdienst halten konnte, so war dennoch der Bau derselben noch nicht ganz vollendet. Zwar war die Gipsdecke (Stuckdecke) fertig und ausgeputzt, die Emporkirchen eingezogen, die Stände gesetzt, der Fußboden mit Pflasterziegeln belegt; aber noch stellten sich von innen und außen die rohen

Mauern den Blicken dar. Diese aber zu verschönern, mußte noch Anstand genommen werden, weil man vielmehr auf Pfarr- und Schulwohnung Bedacht nehmen mußte. Da nun bei den dürftigen Umständen der ohnedies durch den Kirchenbau so sehr entkräfteten Gemeinde für den Herrn Pastor kein besonderes neues Haus, wie anfänglich das Absehen war, erbauet werden konnte; so wurde das 1723 erbaute Schulhaus zur Pfarrwohnung eingerichtet und nach Einweihung der Kirche von dem Herrn Pfarrer bezogen.

Nach Besorgung dieser Angelegenheit wünschte man vor allen Dingen die Kirche durch eine Orgel zu verschönern. Dieser Wunsch wurde auch bald erreicht durch den Orgelbauer Tamitius von Zittau, welcher der hiesigen Gemeinde ein Orgelwerk für 110 Taler verschaffte, sodaß, nachdem noch ein neuer Oktavenbaß und eine Windlade fürs Pedal hinzugefügt worden war, dieses Werk schon 1726 am 21. Sonntag nach Trinitatis zum ersten Male feierlich gebraucht werden konnte. Vier Jahre nachher (1730, den 16. August) wurden auch die zwei Glocken nebst dem Glockenstuhl, der bisher auf dem Kirchhofe der Pfarrwohnung gegenüber gestanden hatte, glücklich auf den Turm heraufgebracht. (Die große Glocke war in Dresden gegossen und den 26. September 1725 hergeschafft und an diesem Tage beim Abendgebet zum ersten Male angeschlagen, zum Michaelisfeste aber zum ersten Male angezogen worden. Die andere Glocke kam in ebendiesem Jahre kurz vor dem Weihnachtsfeste hieher und ward zur Christnacht zum ersten Male angezogen.) Bald nachher ließ die damalige gnädige Lehensherrschaft, der Herr von Rostitz, auf eigne Kosten das Altar und darinnen die Kanzel mit der Jahreszahl 1731 fertigen, welches beides am 1. Heiligen Pfingsttage gedachten Jahres eingeweiht wurde. Die alte, 1598 gebaute und von der Kirche in Klir 1725 hieher verehrte Kanzel wird noch jetzt (1801) als Beichtstuhl gebraucht.

Als im Jahre 1735 ein paar Werkmeister von Löbau die hiesige Kirche in Augenschein nahmen, um den Kirchen-

bau in Rottmarsdorf danach zu regulieren, entdeckten diese, daß die Bandnägel der schweren Last des Daches hätten weichen müssen und uns dadurch ein großes Unglück bevorstünde. Auf diese Nachricht wandte der Herr von Kostitz alles an, dem gedrohten Unglücke zuvorzukommen und alles in guten Stand zu setzen. Nun entstanden aber wegen der dabei aufgelaufenen Reparaturkosten, welche an 300 Taler betrug, zwischen der Gemeinde und der gnädigen Herrschaft mancherlei Irrungen, welche erst den 24. und 25. Januar 1736 durch eine Oberamtskommission im Orte beigelegt werden konnten.

Da diese Reparatur ungeachtet in der Folge die Risse in der Mauer sich mehrien, so besorgte man üble Folgen von dem schweren Ziegeldache, und deshalb wurde im Jahre 1762 die runde Gipsdecke heruntergerissen und eine hölzerne Decke gemacht. Ebendeshwegen mußte auch die Orgel von dem alten Chor hinter dem Altar weggenommen und ein neues Singechor gebauet werden, wozu die gnädige Herrschaft die bisherige herrschaftliche Loge verkehrte, wohin alsdenn die Orgel gesetzt wurde. Das neue Chor ward Freitag, den 10. Sept. von dem Herrn Pfarrer durch Gebet eingeweiht und besungen und am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 26. Sept. die Orgel daselbst zum ersten Male gespielt. In diesem Zustande verblieb unser Gotteshaus, bis dasselbe im Jahre 1791 durch Malerei und Ausstaffierung besonders verschönert wurde. Mehrere wohlhabende Einwohner übernahmen mit wahren Gemeingeiste die nicht unbeträchtlichen Kosten für die Verschönerung einzelner Teile. So bezahlten die Gebrüder Böhme für den Altar und die Kanzel, die Eiserte für das Singechor und Orgel und zwei Brüder Richter für den Taufstein die Kosten. Das übrige wurde durch freiwillige Beiträge der hiesigen Wirthe und Einwohner sowie auch durch Beihilfe auswärtiger Wohltäter besorgt. In dem darauf folgenden Jahre wurden zu den im Jahre 1790 gekauften blasenden Instrumenten auch ein Paar kupferne Pauken von der Gemeinde angeschafft und am Heiligen Weihnachtsfeste beim Gottesdienste zum ersten Male gebraucht.

Gern hätte die Gemeinde nun auch vor Ablauf des Jahrhunderts den noch unvollendeten Turm ausbauen und vollenden lassen; aber noch mußte dies der großen Kosten wegen unterbleiben. Inzwischen ließ man nun im Jahre 1800 denselben von neuem mit Schindeln decken und mit roter Oelfarbe anstreichen. Auch wurde in diesem Jahre die Kirche durch Zusammenrückung und Erbauung der Weiberbänke mit 93 Ständen vermehrt.

Seit oben besagter Gründung unseres Gotteshauses haben nun folgende Männer das Predigtamt in Wehrsdorf verwaltet:

1) Herr Johann Christian Sühnelius aus Ramenz, bekam die Vocation den 8. Juli 1725, hielt die Anzugspredigt am 7. Sonntage nach Trinitatis in ebendem Jahre, und starb den 4. Januar 1770, in einem Alter von 83 Jahren weniger 6 Wochen und 3 Tage, nachdem er 44 $\frac{1}{2}$ Jahr sein Amt treu verwaltet hatte. Sein Leichnam wurde in die herrschaftliche Gruft gesenkt.

2) Herr M. Johann Wenzel aus Sinkwitz, wurde des erstern Substitut den 24. Mai 1769, hielt die Anzugspredigt den 25. Juni am 5. Sonntage nach Trinitatis, ward 1770 wirklicher Pastor und folgte 1788 im Dezember dem Rufe zum Pastorat in Baruth.

3) Herr Gottfried Ephraim Allmer aus Kleinwehrsdorf im Meißnischen, erhielt die Vocation den 16. Dezember 1788 und trat darauf am 3. Sonntage nach Epiphania den 25. Januar 1789 sein Amt an, zu dessen sorgfältiger und treuer Führung ihm Gott noch viele Jahre, wie bisher, Kräfte schenken wolle.

2) Von der Schule.

Es ist bereits schon erinnert worden, daß das 1723 erbaute Schulhaus wegen Armut der Gemeinde zur Pfarrwohnung eingerichtet werden mußte. Es wurde daher einstweilen ein leerstehendes neues Haus im obern Dorfe für den Schulmeister gemietet, darinnen er wohnen und Schule halten konnte. Darauf wurde auf der Abendseite des Pfarrgartens das neue Schulhaus erbauet, welches

der Schulmeister den 25. November 1726 bezog. Als an ebendiesem Tage sich die Schulkinder darin versammelt hatten, so weihte der Herr Pfarrer dasselbe ein durch eine Rede über den Spruch: Hier ist nicht anders denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. 1. Mos. 28, 6. 7.

Daß der Herr Obristleutnant von Ziegler nach Fundierung der Kirche auch dafür die rühmlichste Sorgfalt bewies, daß die Kinder des Orts in den Lehren des Christentums wohl und gründlich unterrichtet werden möchten, dies bezeuget das Legat, welches er für drei arme Kinder so bestimmt hat, daß sie den Schulunterricht unentgeltlich genießen können, indem die Herrschaft den Betrag des Schulgeldes für sie bezahlt.

Die Ordnung, nach welcher die Schuljugend im Lesen, Schreiben und Christentum unterrichtet werden sollte, wurde anfänglich von dem sel. Pastor Sühnelius angewiesen und festgesetzt, bis 1770 die neue Schulordnung publiziert wurde. Nach dieser denn immer von Jahr zu Jahr einige Verbesserungen eingeführt und die Schulkinder zur Gottseligkeit und zum wahren Christentum alles Ernstes angewiesen worden. Ueber die Wirksamkeit des Schulunterrichts in unserer Gemeinde brauche ich nichts zu sagen, da jeder der hiesigen Einwohner hierüber selbst am besten urteilen können. Doch kann ich nicht unterlassen, dies zum Ruhme der Wehrsdorfer zu bemerken, daß sie ihre Kinder sehr ordentlich zur Schule halten, sodaß (welches in anderen Gemeinden nicht sehr gewöhnlich ist,) mehrenteils im Sommer ebensoviele Kinder als im Winter in die Schule kommen.

Die Anzahl der Schulkinder war im Durchschnitt im Jahre 1759 60 bis 70 Kinder, diese Anzahl erhielt sich ziemlich gleich bis 1779. Von 1780 bis 1796 stieg die Anzahl nach und nach bis zu 120 Kindern. Von 1797 bis 1800 hat sich diese Anzahl wieder vermindert und sind gegenwärtig nur 108 Kinder.

Seit der Erbauung der neuen Kirche und Schule sind folgende Schullehrer hier angestellt gewesen:

1) Herr Gottfried Schunde von Cunewalde, ward berufen 1725, nachdem er schon seit 1721 auf Verlangen der Herr-

schaft die hiesige Schule besorgt hatte, starb den 22. März 1759 im 63. Jahre.

2) Johann George Geißler aus Reibersdorf, erhielt die Bokation den 29. April 1759, wurde am Fest der Himmelfahrt Christi in der Kirche der Gemeinde vorgestellt und montags drauf von Herrn Pastor Sühnelius in die Schule eingeführt mit dem Spruche: Macht euch zu mir, ihr Unerfahrenen, Sirach 51, 31. 32. In welchem Amte mir Gott ferner mit seiner Kraft und Gnade beistehen wolle, bis an meinen seligen Abschied von der Welt.

Drittes Kapitel.

Von dem öffentlichen Wohlstande.

Zu Anfange dieses Jahrhunderts befanden sich die Einwohner Wehrsdorfs in einem sehr dürftigen Zustande. Sie mußten mehrentheils durch Spinnen ihr Brot verdienen, weil die kalten und in Steinen liegenden Felder wenig Nutzen brachten, zumal da kein sonderlicher Fleiß daran gewandt wurde. Denn die Besitzer derselben waren gern zufrieden, wenn sie nur Gemenge und Hafer einernnten konnten, woraus sie größtentheils mit ein wenig Sommerkorn vermischt ihr Brot zubereiteten. Winterkorn wurde damals sehr wenig gesäet, vielmehr die Anpflanzung und Erbauung des Hopfens besorgt. Die wenigen Weber, welche sich hier befanden, trieben ihr Handwerk nur in der Absicht, um sich ihre Hausleinwand selbst zu verfertigen. Nachher um die Zeit des Kirchenbaues kam unter die hiesigen Einwohner ein etwas tätigerer Geist. Sie lernten gegen die Jahre 1730 und folgende mehr Weberei, fingen an Barrasse oder Packleinewanden zu machen, wobei sie von den Sammlern derselben mehr als durch das Spinnen verdienten. Hernach fanden sich auch solche Weber, welche außer der Leinwand, die sie für ihre Haushaltung fertigten, auch für andere zum Verkauf Leinwanden machen ließen. Sie hielten sich

hierzu in ihren Häusern Gesellen und suchten in Fertigung dieser Leinwänden immer bekannter zu werden. Unter diesen verdienen besonders ein Albrecht, Flügel und zwei Proze bemerkt zu werden.

Obgleich viele fortfuhren Barrasse zu machen, so fanden sich doch auch immer mehr Weber, welche sogenannte klare, sechsviertelichte Breite und Bukel-Leinwand bereiteten. Dies suchten besonders 1750 die beiden Weber Eisert senior und Böhme senior noch mehr emporzubringen, hielten sich daher nicht nur in ihren Häusern besondere Webergesellen, sondern hatten auch im Dorfe viele Lohnweber, denen sie Arbeit gaben, und verkauften sodann die von jenen gefertigten Leinwänden an die benachbarten Faktors.

Im Siebenjährigen Kriege fanden sich noch mehr Weber dazu, und wenn auch damals der Vertrieb der Leinwänden ein Jahr ins Stocken kam, so wurde derselbe in den folgenden Jahren desto stärker. In den Jahren 1774 und 1775 schien die Weberei der rohen Leinwänden im schönsten Flore zu sein. Wöchentlich kamen gewöhnlich drei Faktors aus Ebersbach, Friedersdorf und Schönbach in den hiesigen Gerichtskretscham (Erbgericht), um Leinwänden einzukaufen, sodaß vielmehr drei Kaufleute auf einmal zugegen waren und die Weber immer von dem einen zu dem andern gehen konnten. Der Berechnung nach wurden damals im Dorfe alle Tage zwanzig Stück achtviertelbreite Leinwänden fertig. Im Jahre 1785 fanden sich einige Weber, die auch weißgarnichte Leinwänden zu verfertigen suchten, und da ihr Versuch von Nutzen war, so taten dies andere nach, und so ist es denn bei Fertigung dieser Ware zu großem Nutzen und zu zahlreicher Belohnung des Fleißes bis jetzt geblieben. Besonders in den letztverflossenen zehn Jahren erhob sich dieser Nahrungszweig also, daß Behrsdorfs Einwohner gleich anderen Fabrikdörfern allerhand Farbe-, Matrosen-, Doppel- und andere gegitterte Musterleinwand fertigten. Zugleich bemühten sich auch einige, Garn für sich und andre zu färben, ließen wegen ihrer vielen Arbeit und des starken Vertriebs ihrer Waren selbst ihre Kinder von 10 bis 12

Jahren Weberei lernen, sodaß diese, wenn sie vormittags die Schule abgewartet hatte, nachmittags den Eltern in der Weberei gleich einem Gesellen Verdienst und Nutzen schaffen konnten.

Daneben wurde auch die Barraß-Weberei so stark betrieben, daß von einem Weber immer wöchentlich 15 Stück und in der Gemeinde jährlich über 5000 Stück gefertigt, nach Dresden und Cottbus geliefert und von da nach Hamburg geschafft werden konnten.

Endlich haben auch viele Einwohner mit besonderem Fleiße ihre Felder zu verbessern, größer und tragbarer zu machen gesucht und durch Schießen und Spalten der Steine und deren Begräumung seit 1759 über 30 Scheffel Feld urbar gemacht. Andre haben überdies seit einigen Jahren auf ihren Feldern Brunnen gegraben, und das Wasser davon in Röhren auf ihre Gärten geleitet, auf welchen sie Bleichpläne angelegt haben, um ihre Garne und Leinwanden sich selbst zu bleichen und dadurch sich immer noch mehr Erwerb zu verschaffen.

So hat Gott die Einwohner Wehrsdorfs in diesem Jahrhundert besonders seit 1763 an Nahrung und Gütern reichlich gesegnet. Danket dafür dem Herrn Zebaoth, der so gnädig ist, und tut immerdar Gutes. Jer. 33, 11.

In Ansehung der Volksvermehrung hat sich gefunden, daß im Jahre 1707 hier lebten

Untern Bauern	39	Wirte
" Großgärtnern	5	"
" Mittelgärtnern	7	"
" Kleingärtnern	9	"
" Häuslern	64	"
<hr/>		
zusammen	124	Wirte

Im Jahre 1732 waren

Untern Bauern	57	Wirte
" Großgärtnern	7	"
" Mittelgärtnern	7	"
" Kleingärtnern	9	"
" Häuslern	86	"
<hr/>		
zusammen	166	Wirte

Im Jahre 1760 waren

Untern Bauern	62	Wirte
" Großgärtnern	8	"
" Mittelgärtnern	9	"
" Kleingärtnern	9	"
" Häuslern	86	"
<hr/>		
zusammen	174	Wirte

Im Jahre 1800 befanden sich

Untern Bauern	78	Wirte
" Großgärtnern	12	"
" Mittelgärtnern	10	"
" Kleingärtnern	10	"
" Häuslern	98	"
" Freiangeseßnen	11	"
<hr/>		
zusammen	219	Wirte

Hierbei ist noch zu bemerken, daß seit 1759 über 60 Häuser von Grund aus erbaut worden sind, wodurch das Dorf ein schöneres Ansehen bekommen hat.

Die Richter, welche der Gemeinde von 1700 bis 1800 vorgestanden haben, sind gewesen folgende:

- 1) Hanns Müller, Mitbauer von 1707 bis 1712.
- 2) Hanns Augsten, Häusler von 1712 bis 1721.
- 3) Johann Zimmer, von 1721 bis 1728.
- 4) Hanns Christoph Flügel, von 1728 bis 1729.

Hierauf übernahmen die Pachter in dem herrschaftlichen Gerichtskretscham die Richterstelle, welche damals oft verändert wurde.

Von 1741 war Pachter und Richter

- 5) Johann Christoph Richter bis 1750.
- 6) George Zistel, Häusler, bis 1757.
- 7) Gottfried Richter, Pachter, bis 1764.
- 8) Christoph Richter, Bauer, bis 1765.
- 9) Adam Friedrich Eifert, Häusler, von 1766 bis 1775.
- 10) Mathäus Pech, Erbkretschambesitzer, von 1775 und noch gegenwärtig.

Unter den hier lebenden angezessenen Einwohnern
finden sich mit Namen:

Albrecht	3	Wirte
Allmann	1	"
Ackermann	1	"
Ander	1	"
Augsten	19	"
Baumheckel	8	"
Berthold	1	"
Becke	2	"
Böhme	14	"
Dreßler	1	"
Eisert	10	"
Flügel	8	"
Gerber	5	"
Grosche	1	"
Güntschel	1	"
Harnisch	1	"
Herrmann	3	"
Hänfel	5	"
Heinke	1	"
Heinrich	1	"
Israel	2	"
Knoblauch	5	"
Küchler	1	"
Lehmann	1	"
Matthes	3	"
Mautsch	1	"

Montag	2	Wirte
Müller	4	"
Marßner	5	"
Neumann	2	"
Nikol	4	"
Paul	1	"
Proße	4	"
Rech	2	"
Reimann	1	"
Richter	45	"
Schierz	1	"
Sanner	1	"
Simmich	1	"
Schöne	2	"
Scholze	8	"
Schwer	4	"
Steglich	2	"
Tieße	6	"
Thonig	2	"
Thomas	1	"
Ulbricht	5	"
Better	2	"
Wolf	3	"
Wendebaum	3	"
Wobst	2	"
Zistel	6	"

zusammen 219 Wirte

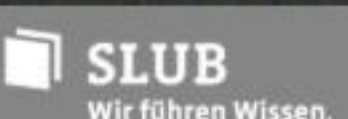
darunter 564 Personen männlichen und
570 Personen weiblichen Geschlechts

in allem 1134 Personen

finden sich mit Namen: In der den hier lebenden angestammten Einwohnern

3	Wirth	3	Wirth
4	Wittmann	4	Wittmann
5	Wittmann	5	Wittmann
6	Wittmann	6	Wittmann
7	Wittmann	7	Wittmann
8	Wittmann	8	Wittmann
9	Wittmann	9	Wittmann
10	Wittmann	10	Wittmann
11	Wittmann	11	Wittmann
12	Wittmann	12	Wittmann
13	Wittmann	13	Wittmann
14	Wittmann	14	Wittmann
15	Wittmann	15	Wittmann
16	Wittmann	16	Wittmann
17	Wittmann	17	Wittmann
18	Wittmann	18	Wittmann
19	Wittmann	19	Wittmann
20	Wittmann	20	Wittmann
21	Wittmann	21	Wittmann
22	Wittmann	22	Wittmann
23	Wittmann	23	Wittmann
24	Wittmann	24	Wittmann
25	Wittmann	25	Wittmann
26	Wittmann	26	Wittmann
27	Wittmann	27	Wittmann
28	Wittmann	28	Wittmann
29	Wittmann	29	Wittmann
30	Wittmann	30	Wittmann

darunter 664 Personen männlichen und 670 Personen weiblichen Geschlechts in allem 1334 Personen



Zweite Abteilung.

Erstes Kapitel.

Von merkwürdigen Naturereignissen.

Unter dieser allgemeinen Ueberschrift werde ich alles zusammenfassen, was ich in Ansehung großer Hitze und Kälte, heftiger Sturmwinde, starker Regengüsse, schrecklicher Donner- und Hagelwetter, die Wehrsdorf in diesem Jahrhunderte erfahren hat, bemerkenswert finde.

1) Von großer Hitze und Kälte.

Die beiden Jahre 1782 und 1783 zeichneten sich besonders durch große Hitze aus. Im erstern war dieselbe, vorzüglich in den Monaten Juli, August, September so groß, daß viel Sommergetreide nebst dem Flachs gänzlich ausbrannte, die Erdbirnen (Kartoffeln) nur wenig gerieten und das Heu und Futter verdarb. Das Schock Stroh galt 9 bis 10 Taler und der Zentner Heu 32 Groschen, weshalb viel Rindvieh weggeschafft werden mußte. Das Jahr darauf war wieder im Monat Juni und Juli fünf Wochen nacheinander eine sehr große Hitze. Um die Berge war ein trüber und dicker Höherrauch, durch welchen die Sonne ganz strahlenlos und blutrot zu sehen war. Die Naturforscher gaben die in diesem Jahre häufigen Erdbeben, wodurch unter anderm ein großer Teil von Unteritalien verwüstet ward, als Ursache dieser außerordentlichen Naturbegebenheit an.

Wegen harter Winter sind außer 1709 und 1740 noch folgende Jahre zu bemerken: als 1765, wo zu Weihnachten ein großer Schnee fiel, der bis im März lag; desgleichen

war auch 1768 im Januar außerordentlich strenge Kälte, das Eis blieb lange in den Frühling hinein liegen, wodurch das Winterkorn erfror und auf den Wiesen weiße Flecken blieben. Wegen der fortwährenden kalten Witterung wurde auch sehr wenig Heu. Im Jahre 1771 fiel den 23. bis 27. März ein sehr tiefer Schnee, welchem sehr strenge Kälte folgte, die vom 28. März bis den 11. April anhielt. Der Schnee ging erst zu Ende des Aprils nach und nach durch die Sonne ab.

Desgleichen war auch 1776 vom 19. bis 31. Januar eine sehr strenge Kälte, von welcher Beobachter behaupten, daß sie die vom Jahre 1740 auf $4\frac{1}{2}$ Grad überstiegen habe.

Im Jahre 1783 fing sich der Winter schon zu Anfange des Novembers an und dauerte bis in die Mitte des April 1784 mit Frost, Schnee und Kälte größtenteils fort.

Im Jahre 1785 fiel im Februar ein tiefer Schnee, und am 1. März erreichte die Kälte den nämlichen Grad, wie im Januar des Jahres 1776. Dieser Schnee ging erst im Monat Mai völlig ab.

Im Winter 1788 bis 89 war gleichfalls großer Schnee und Kälte. Besonders war am Heiligen Weihnachtsabend ein solches Schnee- und Sturmwetter, daß an vielen Orten keine Christnacht gehalten werden konnte.

Die strengen Winter von 1798 bis 99 und 1799 bis 1800, wovon letzterer noch den erstern an Kälte übertraf, waren höchstwahrscheinlich die kältesten im ganzen Jahrhundert.

Uebrigens ist bei dieser Gelegenheit noch zu bemerken, daß im Jahre 1779 am 3. Juni ein sehr harter Frost einfiel, wodurch sehr viel Korn erfror, sodaß nach der Ernte das Schock nur zwei Viertel, auch nur ein Viertel beim Ausdreschen gab.

2) Von heftigen Sturmwinden.

Das Jahr 1721 zeichnete sich besonders durch starke Stürme aus. Für eine Folge davon hielt man, daß ganze Strecken der größten Tannenbäume in den hiesigen Waldungen sowie im ganzen kurfürstlichen Sachsen von dem

Wipfel bis an die Wurzel verdorrten, weil vermutlich die heftigen Bewegungen durch den Sturm die Hauptwurzeln der Bäume aus ihrem Lager gerissen hatten und ihnen dadurch der Zugang zu den nötigen Säften entzogen war.

1733 in der Nacht zwischen dem 23. und 24. November erhob sich ein reißender Sturm, der in den Wäldern und an den Häusern großen Schaden tat, auch das hiesige Kirchendach sehr beschädigte.

1756 den 15. Februar entstand noch vor Tage abermals ein schrecklicher Sturm, welcher unter andern großen Beschädigungen an der obern Seite des Kirchturms das ganze Kappfenster oder sogenannte Schalloch wegriß, über die Kirche wegführte und noch ganz aneinanderhängend in den Pfarrhof warf.

1769 war den 5. November abends gegen 6 Uhr ein Gewitter und dabei ein entsetzlicher Sturmwind, welcher hier und an anderen Orten großen Schaden tat. In Wendisch-Sohland riß er die Schenke und drei Häuser um.

1777 entstand den 1. September ein großer Sturm, der sehr viel durren Flachs entführte und die Gerste und das Sommergetreide fast entkörnerte, da schon vorher durch vierzehntägige Nässe viel verderbt und verfault war.

1794 war den 5. Mai abends um 8 Uhr ein so heftiger Sturm mit Gewitter und Regen begleitet, daß dadurch viele Häuser aufgedeckt, 28 Obstbäume im Dorfe umgerissen und zerbrochen wurden. Auch tat dieser Sturm in den hiesigen Büschen großen Schaden. Auf dem Ulbrichtsberge allein waren 25 Bäume umgeworfen und entzweigebrochen.

1800 am 9. November abends nach 10 Uhr entstand ein Gewitter und nachher ein entsetzlicher Sturmwind, welcher ein paar Stunden abwechselnd anhielt, wodurch viele Häuser aufgedeckt und an den Häusern und in den Büschen ein großer Schaden verursacht worden.

3) Von starken Regengüssen.

1752 den 4. Mai ward des gegen Abend plötzlich stockfinster. Ueber der Kirche stand eine Wolke; als diese brach,

kam das Wasser häufig geschossen. Im Pfarrhause lief es stark zu einer Türe hinein und zur andern hinaus, drang auch in die Wohnstube, daß man für Wasser nicht mehr gehen konnte. Die Felder wurden sehr zerrissen, die erst besäten Aecker verloren viel von den ausgestreuten Körnern, die vom Wasser mit fortgeschwemmt wurden. Dergleichen fiel auch

1756 den 25. Juni nachmittags in der 3. Stunde bei einem starken Donnerwetter gleich hinter der Kirche ein Wolkenbruch davon die Pfarrwohnung in einem Augenblicke ganz überströmt wurde und das ganze Dorf im vollen Wasser stand. Doch ist weiter kein Schaden geschehen, als daß die Felder sehr zerrissen waren.

Bald darauf den 2. Juli goß ein heftiges Ungewitter wiederum gewaltig viel Wasser aus, und zwar nur in der Mitten des Dorfes, sonderlich um die Kirche herum. Auch taten die Schloßen in den Feldfrüchten großen Schaden, schlugen den Hopfen ab, zerknickten das Korn, legten die Schoten nieder und zerschlugen die Krautpflanzen. Der unglückliche Strich hat bis Mittel-Sohland gereicht und dajelbst gleichen Schaden getan. In Steinigtwolmsdorf aber hat sich nur der Donner hören lassen und eine Kuh in der Hofherde erschlagen.

1771 war in den Monaten Juni, Juli, August und September mehrenteils Regenwetter, wodurch große Wasser und Ueberschwemmungen hier und an anderen Orten entstanden. Davon wurde viel Getreide, Kraut und Futter verdorben. Die Ernte fiel sehr gering aus wegen der wenigen Körner, und die Teuerung nahm immer mehr überhand.

1778 den 4. Juni abends gegen 7 Uhr verursachte ein starker Regenguß großes Wasser, welches in Feldern großen Schaden tat, die Lein- und Krautäcker wegriß und Hafer, Gerste und Weizen überschwemmte und verderbte.

1781 war den 8. August hier so großes Wasser, als achtzigjährige Männer sich nicht erinnern, erlebt zu haben. Doch hat es keinen beträchtlichen Schaden getan.

4) Von Donner und Hagelwettern.

1728 den 20. Juni früh in der 4. Stunde schlug der Donner in Hanns Adam Prokes, Großgärtners in Niederwehrsdorf, Wohngebäude und verwandelte dasselbe gänzlich in einen Aschenhaufen. Menschen und Vieh aber wurden noch gerettet.

1737 den 26. Mai abends in der 6. Stunde schlug das Gewitter in die hiesige Pfarrscheune an der niederen Ecke, davon der vordere Sparren und dessen Grundsäule sehr zersplittert und zwei Bretter abgeschlagen wurden. Der Blitz war bei dem Heu heruntergegangen, welches davon unverfehrt geblieben war; doch hatte er einige Splitter darauf geworfen.

1748 den 9. Mai nachmittags in der 3. Stunde erhob sich ein schreckliches Hagelwetter. Die Schloßen fielen nicht nur in großer Menge, sondern es waren auch die meisten darunter fast so groß wie ein Hühnerei. Sie zerschlugen alles an der Wetterseite, töteten Hühner und Gänse, und in den Erdboden machten sie Löcher, als ob Hühnereier nebeneinander gestanden hätten. Dies betraf Sebnitz, Neustadt und die ganze Gegend bis Sohland, Schirgiswalde und Crostau.

1749 den 13. Mai ließ sich der Donner in der Mittagstunde unvermutet zweimal nacheinander hören, ohne zu regnen, und schlug in die Linde, die im Oberdorfe bei Michael Richters Hause an dem Teiche stand. Er hatte nur etwas Rinde abgeschält und einen dürren Ast herabgeschlagen.

1767 den 12. August abends um 6 Uhr war hier ein heftiges Schloßen- und Hagelwetter mit vielem Regen, welches besonders das obere und Mittel-Dorf betraf, wodurch in Zeit von einer Viertelstunde die meisten Garten- und Feldfrüchte niedergeschlagen, auch sehr viel Fenster zerschmettert wurden. Die Schloßen lagen an manchen Orten fast eine Viertelelle dick. Der dadurch verursachte Schaden wurde auf gnädiger Herrschaft Befehl am 17. August durch dreierlei Berichten besichtigt und taxiert und an Verlust folgendes spezifizieret als:

34	Scheffel	1	Viertel Winterkorn.
45	Scheffel	2	Viertel Sommerkorn.
26	Scheffel	2	Viertel Weizen.
292	Scheffel	2	Viertel Gerste.
371	Scheffel	3 $\frac{1}{2}$	Viertel Hafer.
150	Scheffel	3 $\frac{1}{2}$	Viertel Gemenge.
73	Taler	5 Groschen	an Kraut.

1769 den 19. Juli nachmittags um 3 Uhr zündete der Blitz bei einem trockenen Gewitter Hanns Gottfried Augstens, Drittelbauers im Oberdorfe, Wohnhaus und zugleich des anderen Mitbesizers Scheune an, wodurch die Scheune ganz und das Wohnhaus bis auf die Stube abbrannte, auch eine Kuh getötet wurde. Desgleichen war auch

den 16. August des Nachts ein so heftiges Gewitter, daß sich die ältesten Personen nicht erinnern konnten, dergleichen erlebt zu haben. Es stand von abends um 11 Uhr bis früh um 3 Uhr und zündete in Petersbach ein Haus an.

1776 den 13. Mai nachmittags traf hiesigen Ort abermals ein Hagelwetter, wobei die Schloßen wie eine welsche Nuß groß waren, tat Gott Lob! den Früchten wenig Schaden.

1791 den 2. August zu Mittage um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr war hier ein heftiges Donnerwetter und darauf so dicke Luft, daß man kaum Atem holen konnte. Sodann erhob sich ein heftiges Sturm- und Schloßenwetter, das im hiesigen Orte zwar Gott sei Dank! keinen Schaden verursachte, aber in dem benachbarten Sohland alle auf dem Felde stehenden Früchte an Korn, Gerste, Hafer, Flachs, Kraut, Erdbirnen und so weiter in die Erde schlug und gänzlich verderbte.

1793 den 3. August nachmittags um 5 Uhr schlug nach einem heftigen Gewitter der Blitz, doch ohne zu zünden, in Elias Berbers, Halbbauers, Hausgiebel und in das danebenstehende Pflaumenbäumchen, zersprengte am Giebel ein Brett und rißte am Bäumchen die Rinde auf.

1798 den 2. Juni um 3 Uhr schlug der Blitz mit einem starken Donnerschlage ohne weiter zu wittern in einen Hanns Gottfried Richtern, Nr. 66, gehörigen Pflaumen-

baum und fuhr davon in das daran stoßende Pflanzenbeete, welches dadurch aufgerissen wurde. Hierauf erfolgte ein großer Regenguß mit Schloßen, wodurch jedoch kein Schaden verursacht wurde.

Zweites Kapitel.

Von Teuerung, Krieg und anderen Unglücksfällen.

1) Von Teuerung.

Das Jahr 1719 wurde ehemals das teuere Jahr genannt, weil damals der Scheffel Korn 4 bis 6 Taler kostete. Hierbei aber muß man wohl bemerken, daß zu der Zeit das Geld wenigstens noch einmal so hoch am Werte stand, als es jetzt steht.

Im Jahre 1762 war mehr eine scheinbare als wirkliche Teuerung. Zwar war der Scheffel Korn im Januar 10 Taler, im März 12 Taler, im Juni 16 bis 19 Taler und in der Zittauer Gegend 21 Taler, aber im schlechten Gelde, den Dukaten zu 9 Talern (sonst 1 Dukat = 2 Taler 21 Groschen) gerechnet. Zugleich war auch guter Erwerb und Verdienst. Ein Stück Garn Meißner Weisse kostete 1 Taler 4 Groschen und ein Tagelöhner bekam täglich 10 Groschen Lohn (1 Taler = 24 Groschen). Weit trauriger waren folgende Jahre, nämlich

1771, wo im Monat Mai der Scheffel Korn 5 Taler 18 Groschen, im Juni 6 bis 7 Taler kostete. Im Juli wurde der Scheffel für 9 Taler eingemahlen und

1772 im Januar kam der Scheffel Korn 7 Taler und hernach im Juni bis 8 Taler 12 Groschen. Bei der anhaltenden Teuerung ist das Pfund Brot auf 2 Groschen gekommen. Die Weber hatten wenig Verdienst, das Stück Garn nach hiesiger Weisse wurde nur für 4½ Groschen gekauft. Die Hungersnot nahm so zu, daß die Menschen sich nicht zur Hälfte sattessen konnten. Alle Lebensmittel waren in einem sehr hohen Preis. Das Mäfel Hirse galt 6 Groschen, der Grütze 5 Groschen, und derjenige war noch glücklich, der statt des Brotes nur Erdbirnen haben konnte.

Mit diesen haben viele Menschen 5 und mehrere Wochen ohne Brot sich behelfen müssen. Andere haben in deren Ermangelung Messeln, Kräuter und Quecken zur Speise gesucht, auch von Gesäme und Knotspreu Brot gebacken und dasselbe gegessen, wodurch natürlich viele erkrankt sind und starben. Endlich erlöste uns Gott aus dieser Teuerung. Im Monat August kostete der Scheffel Korn 5 Taler und hernach im Oktober 4 Taler, im folgenden Frühjahr aber nur 3 Taler.

2) Von erlittenem Schaden durch Krieg.

1707 betrug die Kursächsische Einquartierung und Lieferung 55 Taler. (Im Nordischen Krieg Sachsens gegen Schweden.) Damals wurde ein Vergleich getroffen, daß zehn Häusler soviel als ein Bauer zu dergleichen Kriegskosten beitragen sollten.

1745 ist an die Königl. Preußische Armee geliefert worden

35 Scheffel Hafer

30 Zentner Heu

35 Schütten Stroh,

und die Vorspannfuhren haben betragen 112 Taler 18 Groschen (Im 2. Schlesischen Kriege).

Der siebenjährige Krieg hat nach ausgefertigter Anzeige der an Kaiserl. Königl. und Königl. Preußische Truppen, von 1756 bis zu ihrem völligen Abmarsch 1763 geschehenen Lieferungen, Vorspannungen und dergleichen der Gemeinde Wehrsdorf überhaupt gekostet:

a) an Lieferungen

6 Scheffel Korn

621 Scheffel 2 Btl. Hafer

1891 Zentner Heu

23 Schock 40 Gebund Stroh

4049 Portionen und 100 Pfund Brot und

35 Zentner Mehl,

b) Die Fuhren und Vorspannungen betragen 2713 Taler 14 Groschen.

c) die Einquartierungen 2115 Taler 12 Groschen 11 Pfennige.

d) Die Exekutionsgebühren 105 Taler 18 Groschen 5 Pfennige.

e) Für Lieferungen mit Gelde bezahlt 246 Taler 15 Groschen.

Uebers dies sind noch 10 Klaftern Holz geliefert worden.

1778 und 1779 ist an Kaiserl. Königl. Preußische Truppen geliefert worden

an Hafer 248 Scheffel 2 Mezen

an Heu 137 Zentner 5 Gebund

an Stroh 11 Schock 45 Gebund

an Korn 30 Scheffel 4 Mezen.

Einem K. K. Husarenkommando mußte ein Douceur von 12 Dukaten gegeben werden.

Vorspannfuhren betrugten in allem 480 Taler 20 Groschen 6 Pfennige.

Die Einquartierungskosten der Königl. Preußischen roten Husaren, welche im Monat April 1779 (im Bayrischen Erbfolgekrieg) 26 Tage hier standen, betrugten in allem 413 Taler 17 Groschen.

3) Von Feuerunglück.

1723 den 23. Januar abends um 8 Uhr kam bei dem Halbbauer Christoph Wahlen im Niederdorfe Feuer aus und legte die sämtlichen Gebäude in Asche.

1724 den 17. November brach in den Vormittagsstunden bei Michael Rönnschen, dem nächsten Bauer am Pfarrhause, im Wohngebäude ein Feuer aus, welches aber weiter nichts als dies Gebäude verzehrte.

1739 den 21. Juni früh in der 4. Stunde brannte Zacharias Richters, Häuslers, Webers und Bleichers im Niederdorfe, unter der Obermühle, Wohnhaus ab. Vielen, die ihre Leinwand bei ihm zum Bleichen hatten, verbrannte dieselbe.

1746 den 17. Dezember früh in der 5. Stunde ging der hiesige Gerichtskretscham durch Verwahrlosung des Dienstknechtes mit einem im Pferdestalle zurückgelassenen bren-

nenden Lichte, im Feuer auf. Es brannte das Gerichts- und Wohnhaus darnieder, der Kuhstall, Scheune wie auch das Brauhaus wurden aber noch erhalten.

1754 den 16. Dezember abends in der 6. Stunde brannte Matthäus Reihmanns, Häuslers im Niederdorfe, Haus gänzlich ab. Das Feuer war vermutlich durch Unvorsichtigkeit mit einem Späne ausgekommen.

1758 den 13. Dezember vormittags in der 11. Stunde kam über Hanns Christoph Eiserts, Mitbauers im Niederdorfe, Wohnhaus ein gleiches Unglück und verzehrte es gänzlich, doch wurden noch die Betten, Kleider und das Vieh gerettet. Dies Feuer war durchs Backen ausgekommen.

1765 den 10. Oktober abends in der 10. Stunde brach, durch Unvorsichtigkeit veranlaßt, eine plötzliche Feuersbrunst aus in dem Hause Gottfried Flügels, Mitbauers im Oberdorfe, welches eine heftige Glut machte und das ganze Wohngebäude und Scheune völlig in Asche legte, sodaß nur die Menschen und das Vieh gerettet werden konnten. Zu allem Glücke war die Luft ganz stille, und Gottes Schutzhand verhütete, daß kein Nachbar verunglückte, obgleich das brennende Haus von allen Seiten in der Nähe von anderen Häusern stand.

1795 den 29. April abends gegen 8 Uhr ging in Christian Neumanns, Mitbauers im Oberdorfe, Wohngebäude durch Unvorsichtigkeit in Feuer auf. Es blieb zwar ein Teil der Stube stehen, übrigens aber wurde wenig gerettet.

4) Von unglücklichen Todesfällen.

1723 den 7. September ereignete sich das Unglück, daß ein kleines Kind jämmerlich umkommen mußte. Die Eltern desselben, Christoph Knoblauch, ein Mittelgärtner im Niederdorfe, und dessen Chewirtin waren auf das Feld gegangen, um das Ihrige zu beschicken, und hatten ihr schlafendes Wiegenkind in der wohlverwahrten Stube zurückgelassen. Dennoch reißet sich ein Schwein hinein, macht sich über das Kind und frißt an dem Gesichte, bis eines dazukommt und es wegtreibt. Allein das unglückliche Kind war schon so übel zugerichtet, daß es nur noch etliche Stun-

den lebte. — Eltern werden schon ohne meine Erinnerung wissen, welche Lehre sich aus diesem traurigen Vorfalle ziehen lasse.

1731 den 1. September starb Matth. Schwers, eines Halbbauers im Oberdorf, Söhnlein von 8 Jahren, Michael genannt, auf eine jämmerliche Weise an der Hundeswut, weil es sechs Wochen vorher ein toller Hund gebissen hatte.

1734 den 17. März ward Hanns Christoph Tege-meier, ein hiesiger Mitbauer und seiner Profession nach ein Buchbinder, in seinem Busche auf einem Berge tot angetroffen, wohin er erst vor 2 Stunden gegangen war, um sich etwas Holz hereinführen zu lassen, weshalb er auch einen Wagen dahin bestellt hatte. Vermutlich war er an einem Schlagflusse gestorben.

1735 am Sonntage Misericordias Domini den 24. April am Morgen ward Johann Martin Binder, ein abgedankter Soldat aus Kirschau, in hiesiger Oberschenke am Tische sitzend tot angetroffen.

1736 den 22. Mai mußte Michael Richters, Häuslers und Zimmermanns im Oberdorfe Töchterlein Anna Maria von drei Jahren jämmerlich das Leben endigen, weil es den 12. vorher mit siedendem Wasser über und über war begossen worden und also 10 Tage lang große Schmerzen ausgestanden hatte.

1740 den 29. Mai am frühen Morgen ward Hanns Knoblauchs, Häuslers im Oberdorfe Söhnlein Hanns Christoph, 12 Jahr alt, in dem Bache am väterlichen Hause an einem ganz seichten Orte tot aufgehoben. Es hatte sich abends zuvor bei einer Hochzeit mit Bier und Branntwein etwas überfüllt.

1749 den 24. April hatte Michael Hilles, eines Mitbauers im Oberdorfe, zweite Tochter Anna Maria von 16 Jahren als Dienstmagd im Gerichte das Unglück, in die siedende Braupfanne zu fallen, worauf sie nach vier Stunden ihren Geist aufgeben mußte.

1750 den 3. September ertrank Christian Nikols, Häuslers im Niederdorfe, Söhnlein Gottlob in der durch die Wiese bei seinem Hause vorbeilaufenden Dorfbach. Es war über das darüberliegende Brett seiner Mutter,

ihr unwissend, nachgegangen und mochte davon herab ins Wasser gefallen sein. Es war 1 Jahr 21 Wochen 4 Tage alt.

1751 den 26. Oktober wurde Johann Christoph Dietrich, ein 55jähriger Mann aus Hielgersdorf, nachdem er den Tag über mit der Leier durchs Dorf betteln gegangen war, in dem hiesigen Gerichtskretscham vom Schlage gerührt und blieb sogleich tot. Sein Leichnam wurde auf einen Revers nach Lobendau willig verabsolget.

1755 den 14. Mai gegen Abend in der 6. Stunde erkrank Hanns George Augstens, Häuslers und Tagelöhners, jüngstes Töchterlein Anna, in des Salzfuhrmanns Hausteiche. Es war 3 Jahr 7 Monate alt. Der Vater hatte zu der Zeit Holz daselbst geschlagen und das Kind um sich gehabt, welches vermutlich nach Blumen am Teichrande gelangt hatte und darüber ins Wasser gefallen war.

1766 den 10. August ist Adam Friedrich Eisert senior, Häusler und Gerichtschöppe allhier, welcher in Ringenhain bei seiner Tochter zum Besuch gewesen war, auf dem Rückwege noch in besagtem Dorfe vom Schlage gerührt und tot in seines Eidams, des Acciseinnehmers Lehmanns, Haus gebracht und darauf den 13. August in Neufirch beerdigt worden.

1767 den 2. Juni wurde Christoph Lehmann, Häusler im Niederdorfe, auf hiesigen Feldern vom Schlage gerührt und blieb sogleich tot. Einige Stunden darauf wurde er gefunden und in seine Wohnung zurückgebracht.

1769 den 22. Juni wurde Frau Anna Maria Zenkerin geb. Schönin, aus Wilthen, als sie ihre Mutter zu besuchen hieher kommen wollte, auf ihres Schwagers, Gottfried Schönes, Bauers allhier, Felde nachmittags um 5 Uhr vom Schlage gerührt, tot in ihrer Mutter Haus gebracht und sodann hier beerdigt.

1776 den 30. Januar ist Hanns Christoph Richter, Inwohner allhier (Pörsekopf genannt), zu Ringenhain in einem Eisloche im Wasser, wo er vermutlich hatte trinken wollen, tot gefunden und darauf in Neufirch zur Erde bestattet worden.

1777 den 22. Juni verunglückte des niederen Schenken Simmich einziges Söhnlein namens Gottlieb Traugott in einem Laugenfaß, wodurch es sich über den ganzen Leib verbrühete und in acht Tagen drauf 2 $\frac{1}{2}$ Jahr alt sein Leben beendigte.

1797 den 6 Juli früh um 6 Uhr ward Gottfried Richter, Mitbauer und Häusler im Schirgismwalder Neudorf, unweit der Schenke vom Schlage getroffen und blieb sogleich tot. Sein Leichnam wurde gegen Revers hieher ausgeliefert und beerdigt.

Drittes Kapitel.

Von vermischten Begebenheiten.

Im Jahre 1732 den 8. Januar ist zwischen dem Herrn von Mostitz und Jänkendorf und der Gemeinde Wehrsdorf wegen der Hofdienste und Dienstgelder ein Rezeß geschlossen und den 29. März 1732 konfirmiert worden.

1739 den 21. Juli hat E. Hochwürdig. Domstift St. Petri zu Budissin die Huldigung hier zum ersten Male eingenommen.

1734 den 8. Mai nahm der neuerwählte Dekan Herr Jakobus Josephus Wosky hier die Huldigung an und schenkte an diesem Tage der Gemeinde die eiserne Uhr, welche bisher auf dem herrschaftlichen Hofe befestigt gewesen war. Diese wurde sogleich auf den hiesigen Kirchturm gebracht und ist bisher gangbar erhalten worden.

1746 im Monat September war die gnädige Herrschaft wegen Erweiterung des Kirchhofs im hiesigen Orte.

1762 den 29. November rückte hier eine Kompanie von dem Prinz Carlischen Dragoner-Regimente ein, welche den 27. März 1763 wieder abmarschierte. Diese Einquartierung nebst den Fuhren hat der Gemeinde über 1000 Taler Kosten verursacht.

1763 den 21. März wurde hier nach 6 $\frac{1}{2}$ jährigem Kriege das Friedensfest folgendermaßen gefeiert: Früh

unter dem Lauten der Glocken wurde die Schuljugend beiderlei Geschlechts von dem Herrn Pfarrer und Schulmeister mit Gesang und Musik aus der Schulwohnung in die Kirche geführt und der Gottesdienst durch eine Früh- und Nachmittagspredigt feierlich begangen.

1766 den 11. Juli verkaufte gnädige Herrschaft den hiesigen Gerichtskretscham an Herrn Schmalz und hielt den 21. und 22. Juli die Uebergabe.

1773 den 19. April ward die alte Schulwohnung abgebrochen und den 10. Mai das neue Haus aufgesetzt.

1779 den 29. März wurde ein Rittmeister und 80 Mann Königl. Preuß. Husaren vom Bellingischen Regimente hier einquartiert, welche den 24. April wieder abmarschierten.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis darauf wurde hier das Friedensfest gefeiert.

1781 den 29. Mai wurde der Herr Prälat Domdechant Herr Johann Joseph Schüller hier gehuldigt.

Im Jahre 1782 im Monat August und 1783 im Monat Mai haben Kurfürstliche Ingenieurs den hiesigen Ort, als Grenzort, ausgemessen und in Zeichnung aufgenommen

1787 den 12. Juni war der damalige Herr Oberamtskanzler Petschke und der Herr Hofgerichtsaktuarus Tieze als verordnete Kommissarien von E. Hochlöbl. Oberamte wegen Vergleichs mit hiesiger Gemeinde über die Gerichtsverfassung in Wehrsdorf.

In ebendiesem Jahre den 17. und 18. September hielt die gnädige Herrschaft nebst dem Herrn Domstifts-Syndikus und dem Herrn Sekretär die Begrenzung der Dorfaue, worauf den 24. September durch die Gerichten die Kugensteine gesetzt wurden.

1788 den 22. April besichtigte gnädige Herrschaft die hiesige Schulwohnung und approbierte wegen Mangel an Raum für die Schulkinder entworfenen Plan zur Erweiterung derselben, welcher auch bald nachher ausgeführt wurde.

In diesem Jahre ist auch im hiesigen Orte von dem Herrn Cand. juris und Musikus Thomas aus Wehrsdorf gebürtig, das noch bestehende Singschor errichtet worden.

1795 den 23. September wurde der Herr Prälat und Domdechant Herr Wenzeslaus Kobalz hier gehuldigt.

1797 den 30. nahm der Herr Prälat und Domdechant Herr Franz George Loef die Huldigung von dieser Gemeinde an. Dieselbe ging früh um 7 Uhr der gnädigen Herrschaft bis zur Niedermühle an der Grenze entgegen. Während des Einzugs wurden die Glocken gelautet. Vor dem Gerichtskretscham war die Schuljugend versammelt und dabei der Herr Pfarrer, Schulmeister und die Kirchväter gegenwärtig, wie auch 6 Musikanten, welche die gnädige Herrschaft mit Trompeten- und Paukenmusik empfangen.

1798 kaufte gnädige Herrschaft einen Plangarten von Gottfried Zisteln und ließ darauf noch in diesem Jahre ein neues Haus zu einem Absteigequartier erbauen.

1799 am 30. Mai des Nachts zwischen 1 und 2 Uhr geschah bei Daniel Böhmen im Oberdorfe durch gewaltsamen Einbruch ein großer Diebstahl und wurden entwendet 14 Weben in 28 Stücken aus dem Bleichfasse, 2 rohe Leinwanden von Stühlen abgezogen, 7 Stück feines rohes Garn, eine silberne Taschenuhr, ein Paar Suesel und ein Spanisch Rohr.

Uebrigens ist noch zu erinnern, daß in dem abgewichenen Jahrhunderte in der Gemeinde Wehrsdorf keine Person sich selbst entleibet hat, auch niemand wegen eines groben Verbrechens an Leib und Leben gestraft worden ist. Bei welcher Erinnerung wir in Demut bedenken wollen, daß dafür nicht uns, sondern dem Namen des allgütigen Herrn und Vaters im Himmel Ehre gebühre; und daß uns die ausgezeichnete Huld und Güte Gottes, womit uns Gott in diesem Jahrhunderte vor vielen andern Orten gleichsam überschüttet hat, aufs dringendste auffordre und verpflichte, uns nun auch als die Schafe seiner Weide zu beweisen und als Volk des Eigentums auszuzeichnen, das fleißig ist in guten Werken.

So kommt denn vor sein Angesicht,
ihm Dank und Preis zu bringen!
Bezahlet die gelobte Pflicht,
und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es alles wohlbedacht
und alles, alles recht gemacht;
gebt unserm Gott die Ehre!

*

Hiermit schließt die Geißlersche Chronik von 1801.

Es folgen die von Herrn Pfarrer Siefert im „Kirchlichen Gemeindeblatt für Wehrsdorf“ veröffentlichten Nachrichten, eine Auswahl aus der handschriftlichen Chronik im Wehrsdorfer Pfarrarchiv:

1805

wurde ein schwaches Erdbeben in der ganzen Oberlausitz verspürt, das sich weit bis nach Böhmen hinein erstreckte. In Wehrsdorf hörte man gegen Abend ein Gepolter, als wie das Gerassel und Gepolter eines schnellfahrenden Wagens. Zu gleicher Zeit drang das Wasser überall aus der Erde stromweise hervor, vor allem auf den höchsten Bergen. An mehreren Orten entstanden Brunnen, wo vorher niemals welche gewesen. In Bauzen und an anderen Orten verursachte das große Wasser vielen Schaden. Es wurden ganze Häuser, Mühlen und Bleichen ruiniert und fortgerissen. Ein Mühlrad in der hiesigen Mühle hatte von selbst angefangen sich einigemale zu drehen.

1806

war die unglückliche Schlacht bei Jena zwischen den Franzosen unter Napoleon und den verbündeten Preußen und Sachsen, von welcher Zeit an unsere Lausitz und auch Wehrsdorf von durchmarschierenden Truppen aus allen Nationen viele Drangsale erlitten hat. Wehrsdorf hat wohl an 3—4000 Taler in diesem französischen Kriege Schulden gemacht. Mehrere Einwohner verloren durch die vielen

Spannfuhren und Leistungen und Einquartierungen, wie aus den hiesigen Gemeinderrechnungen zu ersehen ist, Rüge, Pferde, Wagen, und der Gottesdienst mußte mehreremale unterbrochen und ausgesetzt werden. Mehrere Rekruten aus der hiesigen Gemeinde sind in diesem Kriege teils erfroren, teils erschossen worden, teils von Strapazen umgekommen und aus Rußland nicht wieder heimgekehrt.

1810

legte der Niedermüller Böhme hier eine Walkmühle an zur Verbesserung des Fabrik- und Leinwandwesens, was hier bei dem vielen Absatze, da viele Einkäufer aus Berlin, aus Cottbus, Frankfurt und vielen anderen Orten hier ankamen, immer mehr in Aufnahme kam.

1812

wurde wieder ein großes Erdbeben in der Nacht nach 1 Uhr mit großem Getöse, bei hellem Wetter und heiterer Witterung verspürt. Den 1. August! Die Glocken auf vielen Türmen schlugen an, und stillstehende Mühlräder fingen an zu gehen.

Desgleichen wurde den 15. September abends eine große Feuerkugel gesehen, welche die hiesigen Einwohner in großen Schrecken versetzt und das ganze Dorf erleuchtet hat. Den 16. September fing der Winter mit einer großen anhaltenden Kälte an, so daß in Rußland in einer Nacht gegen 30 000 Pferde und viele Mannschaft von der französischen Armee erfroren und viele Soldaten aus der hiesigen Gemeinde sich Füße, Beine, Hände erfroren und in die Lazarette geschafft worden sind.

1813

brachten die aus Rußland zurückkehrenden französischen, bayerischen und sächsischen Soldaten ansteckende Krankheiten, vor allem das böartige Nervenfieber, mit in die hiesige Gegend, an welchem Nervenfieber viele hiesige Einwohner gestorben, welche, wegen zu befürchtender Ansteckung, auf herrschaftliche Anordnung Wache vor das Haus

bekamen und dann von Pferden auf den Kirchhof gefahren und ohne Klang und Gesang ganz in der Stille begraben worden sind.

Den 12. März rückte der Obrist Brendel mit 300 Kosaken in Bauzen ein, welches die ersten Russen waren, die wir hier in der Lausitz zu sehen bekamen und wo die Landleute zahlreich nach Bauzen liefen, um die Russen zu sehen. Unser König flüchtete mit seiner Familie nach Nürnberg und dann nach Prag, und alle Kostbarkeiten aus Dresden wurden nach Königstein geschafft.

Den 11. und 12. Mai wurde hier in Wehrsdorf eine starke Kanonade gehört, indem die Franzosen auf der Straße von Dresden aus bis nach Bischofswerda die Preußen verfolgten, und abends ganz Bischofswerda in Feuer und Rauch aufging, welches entsetzliche Feuer den ganzen Himmel errötete.

Den 13. und 14. Mai kamen viele Kosaken nach Wehrsdorf, um zu fouragieren, welche große Furcht und Schrecken verbreiteten. Es wurden von ihnen sogenannte Piquets auf den sogenannten Wachsteinen auf Schenksberge und anderen Orten aufgestellt. Sie ritten im Dorfe auf und nieder, stachen mit ihren langen Lanzen Hühner und Gänse tot, schlachteten Ziegen, und nahmen den Einwohnern Geld und andere Sachen hinweg. Die Einwohner fingen daher an, ihre Habseligkeiten zu verstecken und zu vermauern.

Den 15. Mai kam ein russisches Lager nach Weifa und Steinigtwolmsdorf mit Kanonen und Gepäck.

Den 19. Mai kam sogar ein russisches Lager nach Nieder-Wehrsdorf mitten in der Nacht. Sie zündeten große Wachtfeuer an, und es schien in der Dunkelheit der Nacht, als ob ganz Wehrsdorf in Feuer stünde. Sie drangen mit Gewalt in die Häuser ein, sie schlugen den Leuten die Türen und Fenster entzwei, nahmen ihnen Hafer, Brot, Stroh, Holz, Röhre hinweg, zogen ihnen die Kleider und Stiefel mit Gewalt vom Leib herunter, mißhandelten sie auf mancherlei Art und Weise, und nahmen sie als Wegweiser aus den Häusern mit fort. Das waren nun äußerst

gefährvolle Zeiten und unruhige Tage für unser Wehrsdorf. Und wenn uns Gott nicht augenscheinlich behütet hätte, so würde viel Unglück entstanden sein. Die Leute trieben nun ihr Vieh in die Büsche oder schafften es nach Böhmen, und man sah ganze Züge mit Männern, Weibern und Kindern nach Böhmen wandern. Von Neufirch her hörte man eine starke Kanonade, und russische Scharfschützen, von den Franzosen verfolgt, kamen bis nach Wehrsdorf.

Den 16. Mai und die folgenden Tage mußten Schanzarbeiter aus unserer Gemeinde nach Bauzen aufbrechen und daselbst an der russischen Schanzarbeit helfen.

Den 21. Mai erfolgte eine große Schlacht hinter Bauzen, die Schlacht bei Wurschen genannt, wo wir hier den ganzen Tag sehr deutlich kanonieren hörten. Nun wurden wieder sehr viele Einwohner aufgeboten, die Blessierten und Verwundeten fortzuschaffen und die Toten zu begraben, und ganz Bauzen war damit angefüllt. Man brachte nun Flinten, Kugeln, Degen usw. von den Schlachtfeldern mit, womit die Kinder hier spielten. Auf dem Schloß in Bauzen waren bloß an einem Tage 185 Blessierte gestorben, und unser gnädiger Bischof Loock in Bauzen mußte alle seine Zimmer wegen der Blessierten räumen. Nun wurde anfänglich auf sechs Wochen ein Waffenstillstand geschlossen, und wir bekamen hier während dieser Zeit die Polacken zur Einquartierung, welche die Einwohner sehr quälten und beunruhigten und welche Wehrsdorf viel Unkosten verursacht haben. Der Pastor Allmer bekam auf die Pfarre mehrere polnische Offiziere und zuletzt zwei russische Feldprediger zur Einquartierung, die sich sehr unhöflich betrugten. Es entstand nun große Not wegen der Hafer- und Gerstelieferung, die nicht mehr zu bekommen und in Böhmen aufgekauft werden mußte.

Den 10. August wurde von dem hier im Orte stehenden polnischen Korps Napoleons Geburtstag in unserm Gotteshause gefeiert, wobei der Pastor Allmer eine Rede halten und mehrere Lieder singen lassen mußte.



Den 18. August fingen die Feindseligkeiten wieder von neuem an, und die Posten, die uns sehr lästig geworden, brachen nun auf und marschierten nach Böhmen.

Den 22. August kamen während des Vormittagsgottesdienstes 26 französische Marodeurs nach Wehrsdorf und setzten das ganze Dorf in großen Alarm. Nachdem man ihnen aber genug Geld und Schnaps gegeben, zogen sie wieder ab.

Den 10. September ritten in der Nacht 300 Mann preußische Kavallerie durch Wehrsdorf, ganz in der Stille, überfielen die Posten bei Neukirch und töteten etwa 250 Mann.

Den 15. September kam ein russischer General mit einem Schwarm Reiter in das hiesige Gericht und verlangte 20 Vorspannwagen mit vier Pferden vor jeden Wagen. Und da man dieses nicht imstande war herbeizuschaffen, drohte er, binnen drei Stunden das Dorf anzünden zu lassen. Er ließ den Richter an eine Säule binden und mit russischen Knuten hauen. Nur auf vieles Bitten und Geschenke ließ er sich mit 15 Wagen begnügen, und vor jeden Wagen vier Kühe gespannt, von welchen Wagen mehrere mit Zug und Zeug verloren gegangen sind. Den 18. Oktober wurde die große Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen und nunmehr unsere Lausitz einigermassen von den vielen Durchmärschen und Drangsalen in etwas befreit.

Bald darauf entstanden nun wieder viele Krankheiten als Folgen des Krieges, endlich auch eine heftige Viehseuche in hiesiger Gegend.

Den 8. Dezember war der große Landwehrrekrutierung, wobei Wehrsdorf 26 Mann stellen sollte.



Kriegslasten der Gemeinde Wehrsdorf in den Jahren 1813/1814.

Kapitel I.

Am 14. und 15. November 1805 erhielt die Gemeinde Wehrsdorf das Königl. Preuß. Füsilierbataillon v. Erichson zur Einquartierung auf zwei Tage: 766 Köpfe, jeden Kopf täglich 6 Groschen gerechnet — Betrag an Geld in Summa 383 Reichstaler.

Am 6. Juli bis 15. August 1813 ist das Polnische Ulanenregiment im Standquartier allhier gewesen. Ueber diese Einquartierung und Stallung der Pferde ist Berechnung und Ausgleichung gehalten worden, der Betrag an Gelde 2279 Taler 9 Groschen 6 Pfennig.

Zur Fütterung der Polnischen Pferde hat die Gemeinde Korn, Gerste und Hafer kaufen und dazu Kapital erborgen müssen 1500 Taler.

Den 13. April 1814 bis zum 15. November 1815 hat die Gemeinde Wehrsdorf an preußischen und russischen Truppen: Infanterie und Kavallerie in allen 23 Einquartierungen gehabt 14 801 Mann und sie verpflegen müssen; jeden Mann zu 6 Groschen gerechnet beträgt 3700 Taler 6 Groschen.

Bei den preußischen und russischen Einquartierungen sind 2517 Pferde laut Verzeichnis allhier mitgewesen und gefüttert worden. Für die polnischen Pferde, auch ankommende Patrouillen und Piquets hat die Gemeinde Heu liefern müssen 684 Zentner je 1 Taler = 684 Taler. D. i. in Summa 8546 Taler 15 Groschen 6 Pfennig.

Kapitel II: Lieferungen.

Den 14. September 1808 hat die Gemeinde Wehrsdorf nach Löbau für französische Truppen liefern müssen 35 Scheffel Hafer, je 2 Taler 12 Groschen, macht 89 Taler 12 Groschen und 17½ Zentner Heu, je 1 Taler macht 17 Taler 12 Groschen.

Den 8. November 1808 17 $\frac{1}{2}$ Scheffel Hafer, je 2 Taler 12 Groschen, macht 44 Taler 18 Groschen, und 9 Zentner Heu, je 1 Taler, macht 9 Taler.

Den 9. Januar 1812 hat die Gemeinde in das Magazin nach Budissin liefern müssen 37 Scheffel 12 Mezen Hafer, je 2 Taler 12 Groschen, macht 111 Taler 9 Groschen.

Den 28. März 1812 nach Löbau für die französischen Truppen 13 Scheffel 2 Mezen Hafer, macht 33 Taler 18 Groschen.

Den 29. März 1812 desgl. 12 $\frac{1}{2}$ Zentner Heu, je 1 Taler 4 Groschen, macht 14 Taler 14 Groschen.

Den 22. März 1813 nach Budissin für die französischen Truppen 36 Scheffel Hafer, je 2 Taler 12 Groschen, macht 90 Taler,

36 Zentner Heu, je 1 Taler 4 Groschen, macht 42 Taler; Stroh macht 8 Taler 18 Groschen,

72 Kannen Branntwein, je 6 Groschen, macht 18 Taler.

Den 26. März 1813 desgl. 54 Zentner Heu, je 1 Taler 4 Groschen, macht 63 Taler

36 Scheffel Hafer, je 2 Taler 12 Groschen, macht 90 Taler, 1 Scheffel Korn macht 5 Taler,

$\frac{1}{2}$ Zentner Mehl macht 3 Taler.

Den 6. April 1813 desgl. nach Rothnaußlitz an Hafer, Heu und Stroh, betrug an Geld 104 Taler 18 Groschen.

Den 14. Mai 1813 für gelieferten Hafer nach Budissin an Silber-Lehmann bezahlt 63 Taler 18 Groschen.

Den 9. Juli 1813 für gelieferte Ochsen bezahlt 33 Taler 18 Groschen.

Den 12. Juli 1813 für gelieferten Hafer nach Budissin an die Lieferanten Lehmann 120 Taler.

Den 9. August 1813 für gelieferten Hafer wiederum bezahlen müssen 120 Taler.

Den 18. August 1813 für gelieferte Ochsen bezahlt 90 Taler.

Im September 1813 hat die Gemeinde 4 Scheffel Mehl gekauft und hat zum Liefern Brot backen lassen, 24 Taler.



Den 27. Oktober 1813 für gelieferte Rühe und Kalben zusammen bezahlt 180 Taler.

Den 16. November 1813 für geliefertes Fleisch, Schöpfe, Gänse, Hühner und Tauben zusammen 75 Taler.

Im September 1813 hat der Fleischhauer Angermann für die dastehenden Piquette und ab- und zugehenden Patrouillen Fleisch liefern müssen, dafür bezahlt 44 Taler 6 Groschen 4 Pfennige.

Im September 1813 die Salvogarde (Schutzgarde), welche allhier im Gerichtskretscham gestanden, hat verzehrt 16 Taler 5 Groschen.

Den russischen und preußischen Truppen, welche allhier Requisition gemacht, durch vieles Bitten der Gerichte haben sich dieselben abweisen lassen, sind Geschenke gegeben worden in allem 148 Taler 19 Groschen 6 Pfennige.

Im März 1815 ist nach Löbau für die französischen Truppen geliefert worden, dafür bezahlt 63 Taler 18 Groschen.

Den 6. März 1817, nach Budissin 4 Scheffel 10 Mezen Korn und 10 Scheffel 4 Mezen Hafer, dafür an Gelde bezahlt 67 Taler 22 Groschen. Summa 1792 Taler 7 Groschen 10 Pfennige.

Kapitel III: Schanzarbeit.

Den 28. Juli 1813 hat die Gemeinde Wehrsdorf 20 Mann nach Dresden stellen müssen zur Schanzarbeit, dafür Lohn gezahlt 63 Taler 8 Groschen.

Den 1. August 1813 desgl. 20 Mann 4 Tage nach Budissin, dafür Lohn 16 Taler 16 Groschen. Summa 80 Taler.

Kapitel IV: Kontribution, Grundsteuer, Schutz- und Gewerbesteuer.

Den 28. Januar 1807 hat die Gemeinde Wehrsdorf für Kontribution erlegen müssen 311 Taler 18 Groschen 5 Pfennige.

Den 22. März hat von der Gemeinde für Vermögen Steuer erlegt werden müssen 305 Taler 7 Groschen 8 Pfennige.

Den 4. Januar 1816 hat die Gemeinde für Zentralsteuer entrichten müssen an 167 Taler 9 Groschen 5 Pfennige.

Den 8. Januar 1819 an Provisorsteuer 157 Taler 21 Groschen.

Den 17. Dezember 1819 erging ein Allerhöchstes Mandat an die Gemeinde: daß künftighin, mit den steigenden Staats- und Landkreisbedürfnissen erhöht werden soll: eine Grundanlage, Schutz-, Person- und Gewerbesteuer auf 5 kommende Jahre. Danach sollen die Kataster wiederum geändert werden. Die Gemeinde hat entrichtet auf Jahr

1819	424 Taler 18 Groschen 9 Pfennig
1820	414 Taler 12 Groschen 3 Pfennig
1821	417 Taler 23 Groschen 8 Pfennig
1822	416 Taler 19 Groschen 3 Pfennig.
1823	420 Taler 17 Groschen 9 Pfennig

Auf die 5 Jahre Kanzleigebühr und aufgelaufene Kosten waren überhaupt zusammen 166 Taler 6 Groschen 8 Pfennige. Summa 3203 Taler 10 Groschen 10 Pfennige.

Gesamtlasten:	Kapitel I:	8546 Taler 15 Groschen 6 Pfg.
	Kapitel II:	1792 " 7 " 10 "
	Kapitel III:	80 " — " — "
	Kapitel IV:	3203 " 10 " 10 "
	Summa:	<u>13 622 Taler 10 Groschen 2 Pfg.</u>

1815.

Am 30. März brachte das Sohländer Gericht die Frau eines hiesigen Branntweimbrenners im Gerichtskretscham auf einem Wagen nach Wehrsdorf, ladet sie auf der Grenze ab, gleich bei Seilers Wiesen, mit ihrem Kinde von 15 Wochen, und weil sie die Wehrsdorfer als eine Fremde nicht einnehmen wollen, so muß die Frau mit ihrem Kinde län-

ger als 8 Tage unter freiem Himmel liegen. Aus Mitleid bauen ihr aber die Wehrsdorfer eine Reisighütte und versorgen sie mit Brot, Semmeln, Kleidern, Kaffee usw. auf das reichlichste. Auf herrschaftliche Anordnung wurde sie endlich in das Gericht hereingeholt und sollte unterdessen bis zum Austrag der Sache für ein Quartier gesorgt werden. Sie begibt sich hernach nach Rodewitz.

1818.

In diesem Jahre wurde hier die erste Mangel zur Verbesserung des Fabrikwesens und Verschönerung der Leinwand angelegt und zwar von Carl Traugott Müller, Halbgroßgärtner und Tischler in Oberwehrsdorf.

1819.

In diesem Jahre fing der Handel mit Leinwand an immer mehr zu stoßen. Der Verdienst der Weber war dabei sehr gering. Zum Glück der armen Leute wurden die Lebensmittel wegen Mangel an barem Gelde immer wohlfeiler. Ein Scheffel Korn kostete nicht mehr als 2 Taler 14 Groschen, der Scheffel Gerste 2 Taler 4 Groschen, der Scheffel Hafer 1 Taler 12 Groschen, der Scheffel Erdbirnen 9 und 10 Groschen, der Scheffel Weizen 4 Taler. Desgleichen wurde auch das Schlachtvieh immer wohlfeiler: das Pfund Rindfleisch 1 Groschen 3 Pfennige, Kalbfleisch 10 Pfennige, Schweinefleisch 2 Groschen. Eine gute Zucht Kuh kostete etwa 15 Taler, während sie vor 2 bis 3 Jahren noch 30 und 40 Taler galt.

Den 12. Juni ließ Johann Gottlob Böhme, Mitbesitzer des ehemaligen alten Hofes allhier, seinem verstorbenen Vater zu Ehren einen doppelten Leichenstein setzen und den Platz mit einem angestrichenen zierlichen eichenen Zaune umschließen. Weil es aber nicht mit Einwilligung der Gemeinde geschah, so wurde in der Nacht der Zaun abgebrochen und darniedergerissen. Und als er ihn wieder aufsetzen und mit eisernen Klammern befestigen ließ, so

wurde nun der schöne und teure Leichenstein von unbekanntem und frevelhaften Händen beschädigt. Es wurde zwar von seiten der Gerichtsherrschaft nachgeforscht und eine Prämie von 50 Talern ausgesetzt, aber vergeblich. Es blieb unentdeckt.

1820.

Den 30. Juni abends gegen 8 Uhr starb allhier der verdienstvolle Schulmeister und Gerichtsschreiber Johann Georg Geißler plötzlich und unvermutet an Schlagfluß auf freiem Felde, auf Eiserts Hansfriedels Gute, nach einer beendigten Feldvermessung zwischen Schulzens und Eiserts Gute. Er stürzte auf dem Rückweg auf einmal darnieder und wurde tot aufgehoben.

Er ist geboren worden in Reibersdorf bei Zittau 1738. Sein Vater war Christoph Geißler, zuletzt herrschaftlicher Bogt in Markersdorf. Er genoß seinen ersten Jugendunterricht in Weigsdorf, wo seine Eltern damals ansässig waren, und wo derselbe auch zum ersten Abendmahlsgenuß angenommen wurde. Gleich darauf wurde er Schreiber bei dem Justizdirektor Kießling in Reibersdorf. Hierauf begab er sich wegen der damaligen Kriegsunruhen 1756 nach Bauken. Er ward Schreiber bei dem damaligen Stiftssyndikus Hering, nach dessen Räte er sich zur Verwaltung eines Schulamtes vorbereitete, zu welchem er nun auch 1759 hierher nach Wehrsdorf berufen wurde.

Er verheiratete sich 1760 mit Johanna Gottliebe Müller, die nach zwanzigjähriger Ehe 1780 starb. Zum zweiten Male verehelichte er sich 1786 mit Anna Dorothea Büttler aus Görlik, einer Schulmeisterswitwe. Diese Ehe dauerte 34 Jahre und blieb kinderlos. Aus der ersten Ehe sind ihm 9 Kinder geboren worden, 3 Söhne und 6 Töchter, von denen der eine Sohn nachmals Pfarrer von Bertsdorf bei Zittau geworden ist. Von diesen Kindern erlebte er 23 Enkel und 9 Urenkel.

Er verwaltete sein Amt mit größter Treue und Ordnungsliebe bis in sein hohes Alter. Er feierte zweimal sein

Amtsjubiläum und erhielt das letzte Mal wegen seiner vielen Verdienste die Königl. Sächs. Zivilverdienstmedaille. Er starb fast 82 Jahre alt. Während seiner 62jährigen Amtszeit sind 2033 Kinder getauft, 1253 Katechumenen zum Abendmahl zubereitet und gegen 1800 Leichen begraben worden.

Am 19. n. Tr. hielt nun der neuerwählte Schulmeister Kauser, aus Neukirch gebürtig, der bisher 3 Jahre im Schulseminar zu Bauzen gewesen, seine öffentliche Schulprobe im hiesigen Gotteshause. Er sang den ersten Vers aus dem Glauben, spielte die Orgel, verlas von dem Altare einen Psalm, führte die Musik auf mit den Seminaristen aus Bauzen, katechisierte nach der Predigt über das 3. Gebot und wurde dann noch vom Pfarrer vor dem Altar über einige Religionsätze examiniert. In dem Schulhause mußte er dann noch einige Exempel ausrechnen und einen schriftlichen Aufsatz liefern. Am 18. Oktober wurde er dann in das Schulhaus eingeführt und ihm die Schuljugend übergeben. Hierauf wurde er als Gerichtschreiber in Pflicht genommen.

1821.

Dieses Frühjahr war sehr kalte und regnerische Witterung. Es schneite wegen der länger als ein Vierteljahr anhaltenden, kalten und nassen Witterung noch im Monat Juni. Man fing an, allgemein an einer gesegneten Ernte zu zweifeln. Allein bei aller Kälte und kalten Witterung wuchs das Korn zu außerordentlicher Länge. Nur die weichen Gartengewächse wollten nicht gedeihen und erfroren mehrere Male. Den 19. August trat aber auf einmal schönes Erntewetter ein. Die Früchte kamen vollends zu Reife und konnten trocken eingeerntet werden.

1822.

Am 8. Februar starb allhier der alte Flügel im Oberdorfe in einem Alter von 87 Jahren. Er war der erste Bleicher im Dorfe, deren jetzt mehr als 36 hier sind. Er hinterläßt eine Nachkommenschaft von 115 Personen.

Dieses Frühjahr trat hier eine außerordentliche Hitze, Dürre und Trockenheit ein, welche zwei Wochen vor Ostern anfang und bis 12. Juli, also 17 Wochen dauerte, wo es nicht einen Tropfen regnete. Hafer, Gerste und überhaupt alle Sommerfrüchte wurden nur eine Hand lang und vertrockneten und brannten gänzlich aus. Die Ernte fiel schon auf Anfang Juni. Auch reife Birnen, Pflaumen und andere Obstsorten gab es schon im Juni. Viele Leute mußten aus Mangel an Heu, das gänzlich verdorrt war, ihr Vieh verkaufen. Dessen ungeachtet blieben alle Lebensmittel in einem zivilen Preis, weil der Herbst noch fruchtbar war und es viel Viehfutter gab.

1823.

Den 12. Mai ereignete sich hier ein großer Schreckensfall, der seit länger als 130 Jahren nicht stattgefunden. Der Inwohner Johann Gottfried Richter, der einen unmoralischen Lebenswandel geführt, erhängte sich nachmittags 5.30 Uhr in seiner Wohnung. Seine jüngste Tochter, ein Mädchen von 12 Jahren, schickte er, da er betrunken nach Hause kam, zu seinem Bruder. Als sie nach einer Stunde wiederkam, und ihren Vater hängen sah, lief sie gleich zum Nachbar und holte Leute herbei. Der Dorfwächter hieb ihn mit dem Säbel los und der Chirurgus Truscher ließ ihn zur Ader, aber vergeblich. Den folgenden Tag wurde eine gerichtliche Anzeige gemacht, und es erfolgte eine gerichtliche Besichtigung. Er ward nicht auf dem Kirchhof, sondern hinter der Kirchhofsmauer nahe am Schulraine in einem hölzernen Kasten nachts um 12 Uhr von zwei Leuten aus der Gemeinde, die dafür 12 Taler erhielten, in die Erde gescharrt.

Vor 130 Jahren soll sich eine Frau in Makenjürgs Scheune erhängt haben und hierauf in den niederen Viehbigbusch geschafft worden sein.

Auf dem ehem. Kentschen Benjamins jetzt Kirchbauers Gute, neben der Pfarrwiese, da noch ein großer Teich daselbst war, soll eine Frau aus der Weifner

Schenke, die sich daselbst die Kehle abgeschnitten, in der Nacht hereingeschafft und in den Teich geworfen worden sein. Da man die alte Trage in Stücken zerschlagen hinter dem Strauche fand, kam die Sache an den Tag, und die Frau ist ebenfalls in den Viehbig geschafft worden.

Auf dem oberen Viehbig hat lange Zeit eine Säule gestanden oder Galgen, wo ehemals ein Mann aus dem Dorfe soll gehangen worden sein.

*

Auf vorhergegangenes Ansuchen der Herrschaft kamen den 9. Sonntag nach Trinitatis die Sohländer 4 Gemeinden nach Wehrsdorf in die Kirche, weil ihre Kirche fast neu erbauet wurde. Dieser Kirchenbesuch dauerte fast ein ganzes Jahr. Der Wehrsdorfer Gottesdienst wurde von seiten der Gemeinde gehalten früh von 7 bis gegen 10 Uhr, der Sohländische Gottesdienst von 10 bis gegen 1 Uhr, der Nachmittagsgottesdienst bei uns wurde ausgesetzt. Auch die Hälfte des Sohländer Klingelbeutel floß in unser Kirchenärar.

Am Donnerstag vor unserm Kirchweihfeste, den 23. Oktober, kam die neue große Kirchenglocke aus Dresden hier an, die als ein bleibendes Denkmal zu unserm bevorstehenden Kirchenjubelfeste 1825 gegossen werden sollte. Auf meine (des Pfarrers) Vorstellungen, die ich am Schlusse einiger Predigten machte, erwählte die Gemeinde drei Ausschußmänner, welche die Sache betreiben sollten. Es wurden erst Beiträge gesammelt, die sich in der Gemeinde auf 515 Taler beliefen. Dann wurde nach herrschaftlicher Erlaubnis der Kgl. Sächs. Stückgießer aus Dresden Schrötzel eingeladen, die bisherigen beiden Glocken zu untersuchen und abzustimmen, und eine größere Glocke harmonisch zu den beiden älteren zu gießen. Die kleinere Glocke, über drei Zentner schwer, gab den Ton c an, die mittlere, 7 Zentner schwer, den Ton g, und die größere sollte auf den Ton e oder dis stimmen. Sie wieget daher an Gewicht 19 Zentner weniger 7 Pfund schwer.

Gesamtpreis dieser Glocke 1079 Taler 8 Groschen. Die von mir verfaßte Inschrift lautet also:

Zu unsrer Kirche Jubelfeier
weihet mich die fromme Andacht treuer
Berehrer Jesu betend ein.
Hier soll ich zu des Tempels Stufen
anbetend die Gemeinde rufen,
und Gottes heilige Stimme sein.

Diese Glocke sollte erst zum Jubelfeste verfertigt werden. Allein nach dem Wunsche der Mehrzahl der Einwohner wurde sie schon in diesem Jahre hierher gebracht, unter Gesang und Musik festlich eingeholt und durch eine Rede auf dem Kirchhof feierlich geweiht. Am Sonnabend wurde sie hinaufgezogen, auf der oberen Seite des Turmes durch das zugemauerte Loch in der Seite, und noch am nämlichen Abend 10 Uhr Probe geläutet. Weil der Klöppel etwas zu schwach war, so wurde gegen Ostern ein schwerer Klöppel hineingehangen.

1824.

Seit 40 Jahren sind hier 54 neue Häuser gebaut worden. In diesem Jahre legte auch Christian Traugott Baumhiesel im Niederdorfe die zweite Mangel hier an.

Den 20. Mai wurde die große Pfarrgartenmauer unten am Wege gebaut.

Im Monate April wurde hier eine Sammlung für den Sohlander Kirchenbau veranstaltet. Es kamen mehr als 50 Taler ein, die nach Sohland gespendet wurden.

1825.

Im Anfange dieses Jahres legte Johann Gottfried Müller, Halbgroßgärtner in Oberwehrsdorf, eine Handwalke an zur Verbesserung der Fabrikation von Leinenwaren.

Den 20. Februar wurden allhier drei Personen, nämlich Traugott Grosche nebst seiner Mutter und Schwester, vom Wahnsinn befallen und mußten, besonders der Sohn,

mit Stricken gebunden werden. Er entriß sich seinen Wächtern und wollte dem Pfarrer in der Kirche verbieten; daß er Kommunion halte. Es mußten daher Wächter vor die Kirchthüren gestellt werden.

Dieser Zustand dauerte das ganze Jahr hindurch.

*

Im Monat September wurde zum bevorstehenden Kirchenjubiläum die ganze Kirche inwendig und auswendig nebst der Turmmauer ausgebessert und geweißt und beworfen, verdingt um 46 Taler Arbeitslohn. Kalk und andere Materialien gab die Gemeinde. Auch wurde die Gerichtsemporkirche angestrichen und bemalt, desgl. auch die übrigen Emporkirchen auf Kosten der Gemeinde gemalt. Den Taufstein und den Sühnelischen Leichenstein an der äußeren Kirchmauer ließen einige Wohltäter der Kirche freiwillig auf ihre eigenen Kosten erneuern. Desgl. wurde auch das Gemälde des Ferdinand Rudolf von Ziegler und Klipphausen als des Stifters der Kirche durch freiwillige Beiträge in Bauzen von Baron v. Gersheim gemalt und in der Kirche zum 100jährigen Kirchjubiläum neben dem Pastor Sühnel aufgehängt.

1828.

In diesem Jahre wanderten auch viele Familien und Einwohner hiesigen Ortes wegen Mangel an Verdienst und Nahrung nach Polen aus und machten sich dort ansässig. Es waren mehr als 5 Familien, z. B. Eiserts Beck mit seiner Familie, Gottlob Eisert, Halbgroßgärtner mit den Seinigen, Gottlieb Augusten im Oberdorf (Osbauers Gottlieb), Johann Gottfried Zistel, Mitbauer und Gerichtschöppe, Gottlob Tieze, Viertelbauer in Niederwehrsdorf, insgesamt 38 Personen.

1829.

Den 18. September ward die hier neu anzulegende Kommerzialstraße von der Straßenbaukommission etliche Tage hintereinander abgesteckt.

1830.

Den 3. Mai fing man an, die neue Chaussee allhier zu bauen. Es kamen wohl an 300 Arbeiter hier im Ori zusammen, welche den ganzen Sommer hindurch hier einquartiert waren.

Den 25. Mai flogen von 1 Uhr nachmittags bis spät gegen Abend fast ununterbrochen lauter Heuschreckenschwärme in dichten Reihen aufeinander über das Dorf in der Richtung von Südwesten nach Nordosten. Es gab auch in diesem Jahre eine unsägliche Menge Schmetterlinge, die alle Bäume und alle Wege und alle Sträucher bedeckten und zu Millionen in den Gärten beisammen saßen, so wie im Jahre 1811.

1831.

Den 14. Juni fanden die Arbeiter auf der Straße nahe an der Steinigtwolmsdorfer Grenze beim Schießen eines Steines gegen 5 Ellen tief hart an dem Rande des Steines eine Menge altes Geld in Brandenburger Drittelstücken und alten 17 Kreuzern, alles im Jahre 1600 geschlagen, und mitten in diesem Gelde eine Schaumünze und eine Schlange darum, gegen 250 Taler, wie man sagt. 21 Arbeiter, die es fanden, sollen ein jeder 11 Taler 21 Groschen bekommen haben. Der sogenannte böhmische Wenzel soll es ehemals nach einem Diebstahle dorthin vergraben haben.

Im Monat September brachen zu Leipzig, durch das Beispiel der französischen Revolution und durch den Druck der Zeit und die vielen fast unerschwinglichen Abgaben auf das äußerste gebracht, heftige Unruhen aus. Es wurden fast alle Laternen zerschlagen, viele Fenster eingeworfen, ganze Häuser demoliert und darniedergerissen und die schrecklichsten Exzesse begangen. Als die Nachricht nach Dresden kam, fing man auch dort an zu rebellieren. Diese Unruhen breiteten sich bis nach Chemnitz und anderen Städten aus. Sogar in Neukirch sammelte sich eine Rotte von mehreren 100 Menschen zusammen, mißhandelten und

verjagten den Gerichtshalter, verbrannten seine Akten und belästigten auch unter Sturmgeläut die gnädige Frau von Oppen. Die hiesige Gemeinde reichte nun auch eine Beschwerdeschrift ein und bat um Abstellung vieler lästiger Abgaben. Allein es erfolgte eine abschlägige Antwort darauf.

1831.

In der Mitte des Januar sah man auch hier gegen Südosten hin einen großen Kometen mit einem langen Schweif, der besonders deutlich in den Morgenstunden zu sehen war.

Desgleichen bemerkte man auch einen außerordentlich rotstrahlenden Nordschein, welcher viele Menschen in Furcht und Schrecken versetzte: Große Feuersäulen von dunkelgelber Farbe, welche zuletzt eine blutrote Farbe annahmen.

Den 13. Januar erschien hier ein königl. Erlaß wegen Beschränkung und Abschaffung vieler Feiertage. Z. B. das Fest Reinigung Mariä, Mariä Heimsuchung, der Johannis- und Michaelstag wie auch der Bußtag in der Ernte und der 3. Feiertag der hohen Feste sollten nun gänzlich wegfallen, dafür aber das Reformationsfest als ganzer Feiertag gefeiert werden.

Am Palmsonntage entstanden hier im Gotteshause einige Unruhen, weil der Passionsgesang nicht mehr auf die gewöhnliche höchst anstößige Weise, sondern nach Art der Gitanei sollte gesungen werden. Viele Leute fingen an laut zu reden, und mehrere liefen hinaus. Es kam deshalb zur Klage, und der Passionsgesang sollte nun gänzlich abgeschafft werden, die Urheber des Tumultes wurden bestraft.

Wegen der immer weiter um sich greifenden und in das Herz von Deutschland eindringenden Cholera kamen den 20. Juni 7 Mann Soldaten hierher, um die schon angeordneten Dorfwachen nach Böhmen zu verdoppeln. Bald darauf kamen wieder 18 Mann mit einem Offizier hierher,

da die Grenze von Schlesien an bis ins Erzgebirge besetzt werden mußte. Es ward auch für den Fall der Noth ein Krankenhaus gemietet und dazu eingerichtet. Es ward ein Arzt, ein Krankenwärter, Leichenwäscherin usw. dabei angestellt und die nötige Medizin im Voraus besorgt, auch in den Kirchen ein öffentliches Gebet wegen der Cholera angeordnet.

Den 4. September ward beim Gottesdienst das Fest des alten Landtages und des Entwurfes der neuen Staatsverfassung mit Musik, Gebet und Te deum laudamus gefeiert.

Desgl. mußte auch an diesem Tage das ganze hiesige Militär wegen der in Berlin ausgebrochenen Cholera schnell an die preußische Grenze marschieren und mit den Preußen zugleich einen doppelten Cordon bilden.

Den 7. September starb an Altersschwäche zu Buddissin der Kollator der hiesigen Kirche und Schule, Sr. Hochwürden und Bischöfl. Gnaden, Franz George Lode, Bischof von Antigone. Ich (der Pfarrer) ward sogleich von seiten des Domstifts aufgefordert, Montag, den 12. September früh um 8 Uhr bei seinem Begräbnis auf dem Domstift in Priesterkleidung erscheinen. Der Sarg ward unter Begleitung aller Honoratioren der Stadt, der protestantischen und katholischen Geistlichkeit, der Schullehrer und Richter aller Orte, der kath. Schule, des Sings- und Musikchores vom Domstift aus über den Fleischmarkt um die Peterskirche herum die Schloßgasse hinunter bis auf den Nikolsfriedhof getragen und unter Gesang und einer kurzen Leichenrede als der erste Bischof daselbst in einer Gruft beigesezt. Hierauf ging der Zug wieder in die kath. Kirche zurück, wo dann ein feierliches Totenamt bis nach 12 Uhr mit feierlicher Leichenpredigt gehalten wurde. Alle auswärtigen Honoratioren wurden auf dem Domstifte gespeiset. Sein echt religiöser Sinn und Wandel, seine Toleranz, seine trefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens, seine Rechtlichkeit, sein Bestreben Gutes zu tun machen uns ihn unvergeßlich, und wir werden sein Andenken noch lange unter uns in Segen erhalten.

Den 2. März wurde auf dem hiesigen Gerichtstag beschlossen, die hiesige Pfarrwohnung zu reparieren. Der Kostenanschlag betrug 1140 Taler. Den 28. Mai fing man an, das alte Pfarrgebäude einzureißen und abzutragen. Der Pfarrer mußte nun mit seiner Familie einstweilen in das benachbarte Haus des Johann Gottlob Böhme Hausnummer 97 ausziehen, der es für 30 Taler Hauszins unterdessen an die Gemeinde abgetreten hatte.

Den 22. Oktober an unserem Kirchweihfest hielt ich (der Pfarrer), mit den Meinigen wieder meinen Einzug in die neuerbaute Pfarrwohnung. Der Keller war nun weit größer und geräumiger als vorher, das untere Stockwerk ganz massiv erbaut und die inwendige Mauer mit Ziegeln ausgefetzt worden. Aus der Magdkammer war nunmehr das Gewölbe und aus dem vorigen Gewölbe die Gesindestube und darunter der Backofen angelegt worden, der vorher in der Küche und Wohnstube war. Der Eingang in den Keller und die steinerne Treppe auf den Saal, alles war anders gelegt worden. Auch das 2. Stockwerk, das vorher von alter Bauart und ganz finster war, hatte eine ganz andere Einrichtung bekommen. Nur der obere Teil des Hauses, der noch fest und dauerhaft war, war geblieben. Bloß eine Bodenkammer war noch angebracht worden.

Den 16. Dezember ward der Grenzfordon gegen Preußen aufgehoben, und das ganze Militär kam wieder zurück und besetzte nun wieder der Cholera wegen die Grenze gegen Böhmen. Hierher kamen wieder 18 Mann und ein Offizier (bis 12. April 1832).

1832.

Den 22. April fingen 10 Mann Maurer die untere Pfarrmauer am Fahrwege an zu bauen, vom Küchengarten an bis an Nachbar Schulzes Gärtchen. Dadurch ward das sogenannte Pfarrgäßchen oder Fußsteg, der unten vom Wege, nahe am Pfarrhaus herauf bis in den Hof ging, auf die Grenze zwischen den Pfarrgarten und Gottlob Böhmes Bleichgarten gelegt.

Den 11. August ward die neue, von dem hiesigen Schmied Günzel und dem Glockengießer Schrötel in Dresden gelieferte Spritze zum ersten Male ausprobiert. Der Versuch fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Sie soll über 300 Taler kosten.

Im Monat Dezember fingen hier wieder die Blattern, die seit zehn Jahren hier nicht gewesen, an zu grassieren. Es starben bis Monat Mai 1833 14 Kinder, die nicht geimpft waren, daran.

1833.

Ein höchst merkwürdiges Ereignis und eine unaussprechliche Wohlthat, wofür wir dem Herrn unserm Gott nicht genug danken können, wird und muß es jederzeit für ganz Sachsen sein, daß die Cholera, die doch fast kein Land verschont hat und überall soviel Verwüstungen angerichtet, unser Vaterland verschont hat. Sie näherte sich von allen Seiten bis an die Grenze.

Den 18. November wurde hier in der Gerichtsstube von seiten des Syndikus Hartung und dem versammelten Gericht, Kirchväter, Communrepräsentanten Verhandlungen gepflogen wegen eines 2. Schullokals und eines neu anzustellenden Schullehrers, weil das gegenwärtige Schulhaus die große Menge der Schulkinder, die bis auf 230 gestiegen war, nicht gut mehr fassen konnte.

Den 27. Dezember trafen hier drei Grenzaufseher ein, die wegen des neuen preußischen Zollverbandes hier stationiert, fortdauernd die Grenze nach Böhmen beaufsichtigen sollten.

1834.

Den 6. April hielt der neuerwählte hiesige Schullehrer, Herr Stöcker, seine Schulprobe durch Singen, Orgelspielen und Katechisieren und wurde dann am Sonntag Jubilate von dem Herrn Domstiftssyndikus Hartung in des Pfarrers und des Gerichtspersonals Gegenwart durch eine feierliche Anrede vor dem Altar im Namen der Kollatur.

herrschaft und durch eine darauffolgende geistliche Einweihungsrede des Herrn Senior Krutschent an die Gemeinde und Schuljugend förmlich eingesezt. Herr Stöcker selbst sprach dann zum Schluß seinen Dank aus und gab den Entschluß, zum Wohle der hiesigen Schule alle seine Kräfte einzusetzen, deutlich zu erkennen.

1835.

Den 9. November ward von seiten der hochwürdigen Kollaturherrschaft die ganz neu erkaufte und reparierte 2. Volksschule eingeweiht. Der Herr Kantor Schmole hielt dabei nach feierlichem Gesange und Gebete ein zweckmäßige Einweihungsrede, desgl. der Ortspfarrer.

1836.

Den 2. Januar nahm der Unterricht an der hiesigen niederen Schule seinen Anfang, nach vorhergegangener feierlicher Einführung der dahin gewiesenen Kinder.

Den 19. April geschah hier im Gotteshause bei einer Trauung ein Vorfall, der sehr traurige Folgen hätte nach sich ziehen können. Der Bräutigam, Carl Gottlieb Matthes aus Steinigtwolmsdorf, fiel während der Trauredede, da er sich vorher auf dem Wege von Steinigtwolmsdorf bis hierher etwas mochte erhitzt haben, in eine Ohnmacht, stürzte vor dem Altar rücklings nieder, schlug mit dem Kopfe an den Taufstein an und dann auf die harten Ziegelsteine, so daß er für tot aufgehoben wurde. Durch schnelle Hilfe, durch Waschen mit Wasser und Wein, erholte er sich bald wieder, und die Trauung konnte vollzogen werden. Nach ihrer Rückkunft nach Steinigtwolmsdorf hatte die Braut im Hochzeithause das nämliche Schicksal.

Den Herbst grassierte die Ruhr allhier, an welcher sowohl junge, als alte Leute plötzlich dahingerafft wurden und gegen 15 Personen daran starben.

1837.

Am Anfange dieses Jahres grassierte auch hier wie in ganz Europa die Grippe, und es war fast kein Haus, wo

nicht Kranke darniederlagen. Es starben aber wenig Menschen, da hingegen in dem benachbarten Sohland im Januar 35 Menschen starben und jeden Tag immer zwei oder drei Leichen ausgeläutet wurden.

Diesen Winter zeigten sich mehrmals große Nordseeine und Nordlichter, und es schien oft, als ob in der Ferne große Feuersbrünste wütheten, da oft der Schnee ganz blutrot schien.

1838.

Am Karfreitag früh beim Tagesanbruch sah man hier auch Böhmen zu bei einem heftigen Sturmwinde eine große Röte am Himmel. Bald kam die Nachricht, daß das benachbarte Städtchen Schludenau in Flammen stünde. Das Feuer war bei einem Bäcker ausgekommen, und fast die ganze Stadt, die Kirche und Pfarrwohnung ausgenommen, brannte darnieder. Unsere Spritze, die sogleich am Morgen abfuhr, suchte die Kirche zu erhalten und zu retten. Es wurde sogleich eine Geldsammlung zur Unterstützung der Abgebrannten veranstaltet, und es kamen sogleich außer mehreren Privatspenden 31 Taler ein.

Im Monat Juli ward der hiesige Kirchturm mit Schindeln gedeckt und rot angestrichen. Die Gemeinde hatte zwar den Gedanken, bei dieser Gelegenheit den Turm, den unsere Vorfahren wegen unzureichender Geldmittel unvollendet gelassen hatten, noch einige Ellen höher zu bauen; jedoch da die Gemeinde noch Schulden hatte und die Zeiten bedrängt waren, unterblieb der Turmbau noch dieses Mal bis auf bessere Zeiten.

1839.

Den 22. April ward hier die Gemeindeordnung eingeführt und Johann Gottlieb Böhme, Viertelbauer und Leinwandhändler im Oberdorfe, durch die Mehrheit der Stimmen zum Gemeindevorstande gewählt.

1840.

Am 27. November schloß der 2. Schullehrer Johann Abraham Stöcker die Schule und ging als 2. Lehrer nach

Niedercunnersdorf. An seine Stelle trat am 7. Dezember Herr Haufe aus Rosenthal bei Schandau. Er kam von Schönau auf dem Eigen, wo er 7½ Jahre gewirkt.

1841.

Die Kirche erhielt den 10. Januar ein ganz neues, schön gesticktes Leichentuch, durch freiwillige Beiträge beschafft.

Am Palmsonntage erhielt die Kirche abermals ein schönes neues Altartuch.

Am 15. März wurden 15 Stück Linden an der Kirchhofsmauer verkauft für 105 Taler und neue angepflanzt.

Im August und September ward die Kirche ganz neu gedeckt mit einem doppelten Ziegeldache. Ueber 500 Ziegel, mit den alten, wurden gebraucht.

1842.

Am 5. Mai Riesenfeuersbrunst in Hamburg. Diese verursachte auch hier einen großen Schrecken, da der Handel mit Matrazen- und grober Packleinwand, die hier gefertigt wurden und wöchentlich drei bis vier geladene Wagen nach Dresden und von da weiter bis Hamburg auf der Elbe fortgeschafft wurden, gänzlich ins Stocken kam.

Die Dezimalrechnung mit dem Neugelde wurde zu Anfang dieses Jahres mit Strafe anbefohlen.

Den 18. bis 20. Mai war große Tierschau in Bauzen. Mehr als die Hälfte der Einwohner wanderte nach Bauzen und kaufte Aktien. Aber es kam kein Gewinn nach Wehresdorf.

Am 1. Juni erschienen hier einige, die des neuen Steuersystems wegen den Boden untersuchten, oft mitten in den Getreidefeldern Löcher gruben und auch die Häuser und die Zahl der Stuben aufzeichneten.

1844.

Am 2. Februar nahm die Totenbeschau, die gesetzlich schon an mehreren Orten eingeführt war, auch hier ihren

Anfang, und der Chirurg Schuster ward mit acht Talern Gehalt jährlich zum Totenbeschauer gewählt.

Der hiesige Frei-Biertelbauer und Leinwandfabrikant Johann Gottlob Richter im Oberdorfe erbaute in diesem Jahre in Companie mit seinen drei Söhnen eine neue Walke, am sogenannten Scheibenteiche, zur Politur für seine in großer Anzahl auf alle Messen und ins Ausland gehende Fabrikware, welches schon seit kurzer Zeit die vierte ganz neu erbaute Walke hiesigen Ortes ist.

Da uns Gott in diesem Jahre eine so reich gesegnete Ernte gab, so ward das Erntefest diesmal durch zwei festliche Aufzüge der Schuljugend recht feierlich begangen. Jede Schule, sowohl die obere wie die untere, hatte ihre eigne Fahne und ihre eigne Musik. Die Fahnen hatte der Zweidrittelbauer Gottfried Augst aus eigenen Mitteln fertigen lassen und sie der Kirche geschenkt. An die vor dem Altar versammelten Kinder ward eine feierliche Anrede gehalten und dieselben nach Tisch mit Bier und Kuchen und Semmeln regaliert.

Auch das darauffolgende Reformationsfest ward auf eine ebenso feierliche Weise begangen, weil auch die erwachsenen Mädchen und die jungen Burschen mit daran teilnehmen wollten und deshalb eine große blaueidne und schön gestickte Fahne hatten fertigen lassen. Und da auch verschiedene Wohltäter sich fanden, welche die Kirche bei dieser Gelegenheit feierlich beschenkten mit dem Bilde Melanchthons, mit zwei aus Neusilber gefertigten Weinkrügen, mit zwei ebenfalls aus Neusilber gefertigten Altarleuchtern, mit 50 Talern zur Errichtung einer neuen Orgel, so ward das Fest diesmal weit feierlicher als alle übrigen Feste gefeiert und mit einem Ball der jungen Leute in der niederen Schenke beschlossen.

1845.

Am 4. Juli wurde endlich Schirgiswalde nach langer Verzögerung seit 1815 nach Sachsen übergeben, welcher Tag von den Einwohnern daselbst feierlich begangen wurde, woran auch viele hiesige Einwohner teilnahmen.

In diesem Sommer erbaute auch Johann Gottlieb Richter, genannt Graf, Frei-Viertelbauer und Leinwandfabrikant im Oberdorfe an dem sogenannten Scheibenteiche eine neue Walke, die 4. im Ort, wegen seines ausgebreiteten Geschäftes und zunehmender Hantierung. (Siehe 1844.)

Desgleichen erbaute auch Johann Gottlob Böhme, Drittelbauer und Leinwandfabrikant im Oberdorfe eine neue Walke.

Desgleichen auch der Niedermüller Johann Gottlieb Richter im Niederdorfe eine neue Wassermangel, besonders für die naheliegenden Dörfer, die viele Geschäfte trieben.

Den 23. Dezember 1844 war beim Ausläuten des sel. Matth. Rutschent, Dekan in Bauzen und Kollator der Kirche zu Wehrsdorf, dem acht Tage lang jeden Tag drei Pulse von 11—12 geläutet wurde, die kleine Glocke zer-spungen. Sie mußte ganz umgegossen werden. Am 23. Oktober 1845 wurde sie in Dresden ganz umgegossen, durch einen festlichen Aufzug der Schüler mit Musik und Gesang und Begleitung des hiesigen Sängerkhores und der Vorsteher des Ortes von Steinigtwolmsdorf aus festlich eingeholt und noch am selben Tage aufgezogen.

1846.

Beim Abtragen der alten Orgel in der Kirche am 3. August fand man in derselben eine alte Inschrift vom sel. Schulmeister Reißler, die also lautete: Dieses Orgelwerk ist an dieser Stelle aufgesetzt worden 1762 im Monat Oktober, nachdem es auf dem alten Chore hinter dem Altar 35 Jahre lang gestanden. Man fand die Jahreszahl 1683 darin, in welchem Jahre sie vermutlich von dem Orgelbaumeister Tamitius in Zittau erbauet worden, und die Jahreszahl 1697, in welchem Jahre sie von der Gemeinde Herwigsdorf gekauft worden. Im Jahre 1718 ist selbige daselbst repariert worden und 1727 in die hiesige Kirche gebracht worden. Da die gewölbte Gipsdecke einzu-

stürzen drohte, so hat man eine neue Decke mit Chor gebauet, und dieses Werk hierher auf die Abendseite gesetzt werden müssen. Dieser Bau schien zwar bei jetziger Zeit unmöglich zu sein, da zu Johannis der Scheffel Korn bis zu 19 Talern bezahlt wurde. Aber Gottes Güte erweckte doch viele Herzen, daß eine sehr reichliche Kollekte gesammelt wurde, sodaß der Aufbau der Orgel glücklich zustande gebracht werden konnte. Johann Georg Geißler, 3. Zt. 4 Jahre im Schulamte 1773.

Nachschrift: Diese Orgel ist repariert und gestimmt worden 1776 von Seliger aus Beiersdorf und 1807 von Herbrig aus Taubenheim, welches nachträglich bemerkt Georg Geißler im 49. Jahre seines Schulamtes.

1847.

Bei der allgemeinen Zählung der Einwohner unseres Ortes ergab sich, daß in unserem Orte 1580 Seelen, mit den Abwesenden und auswärts Dienenden mehr als 1600 Seelen gezählt wurden.

1848.

Den 1. Mai nach allgemeinem Aufgebote der Volksbewaffnung traten auch hier einige junge Leute freiwillig zusammen, 40 bis 50 an der Zahl, und fingen an, sich in militärischen Exerzitien zu üben.

Den 27. April ward wegen Mobilmachung des sächsischen Kontingents eine besondere Schätzung für eine außerordentliche Einkommensteuer ausgeschrieben. In den Dörfern wurde nebst dem Gemeinderate noch ein besonderer Ausschuß eingesetzt, um einen jeden ansässigen Einwohner nach seinen besonderen Vermögensumständen zu schätzen. Diese Schätzung betraf aber nur die Reichen und Kapitalisten. Die weniger als 200 Taler jährlich Einkünfte hatten, waren von der Schätzungssteuer angenommen.

Den 6. August ward, wie auch in anderen Gemeinden, von der hiesigen Kommunalgarde zu Ehren des neu

erwählten und allgemein verehrten Erzherzogs Johann von Oesterreich zum Reichsverweser nachmittags um 5 Uhr eine solenne kirchliche Feier begangen. Der Kommandant der hiesigen Kommunalgarde, Gottlob Matthes, ward unter Trommelschlag und Musik abgeholt und von dem Gerichtskretscham aus, wo sich das ganze Chor, gegen hundert Mann, versammelt hatten, ein Zug mit Fahne und Musik und Glockengeläut durch den Schul- und Pfarrhof bis auf den Friedhof veranstaltet. Auf dem Kirchhof wurden die Fahne und Gewehre in Parade gestellt und dann ein feierlicher Einzug in die Kirche gehalten. In der Kirche wurde von den hiesigen Choralisten eine Motette gesungen und dann von dem Altare im Angesichte der Kommunalgardisten, die sich um den Altar in Reih und Glied aufgestellt, eine der seltenen Feier angemessene Rede gehalten.

Den 14. und 15. November ward die hiesige von den Gebrüdern Richter in Steinigtwolmsdorf neu erbaute Orgel zum dritten Male von dem Hoforganisten Schneider aus Dresden geprüft. Es fanden sich ungeachtet der schon mehrmaligen Reparaturen noch immer viele Defekte. Es sollte darum zum Frühjahr eine nochmalige Ausbesserung erfolgen.

1849.

Im Anfang des Jahres kam der Architekt Berthold auf Verordnung nach Wehrsdorf, um zur Ermittlung der Beiträge zur Immobilienbrandkassenversicherung die sämtlichen Häuser und Gebäude auszumessen, wegen Anschluß der Oberlausitz an die erbländische Brandversicherungsanstalt.

*

Mit diesem Auszug aus der handschriftlichen Chronik des Pfarrarchivs Wehrsdorf schließen die schriftlichen Nachrichten über Wehrsdorfer Ereignisse.

Die folgenden Zeilen, die Anfangskapitel der Pfarrer Sühnelischen Aufzeichnungen berichten ergänzend über die Vorgeschichte der Wehrsdorfer Kirchengemeinde:

§ 1. Gewiß ist, daß allhier in Wehrsdorf nie eine Kirche oder Kapelle gestanden, darinnen ein öffentlicher Gottesdienst hätte gehalten werden können, ungewiß aber, ob die Gemeinde wirklich und rechtens einer Gemeinde angeschlossen gewesen, und welches eigentlich der Sprengel sei, dahin sie gehört habe.

§ 2. Einige haben das böhmische *Hainspach* dafür gehalten und meinen, es wäre unser Wehrsdorf durch die Religionsveränderung ausgeparrt worden, die zur Zeit des unglückseligen dreißigjährigen Krieges vorgegangen, da vom Jahre 1632 an die evangelischen Kirchen den Römisch-Katholischen eingeräumt und die Augsburgischen Konfessionsverwandten vertrieben wurden, — die auch gerne das Zeitliche mit dem Rücken angesehen und dem Evangelium standhaftig nachgezogen wären, — wodurch dann die kursächsischen Lande einen starken Zugang rechtschaffener Christen gehabt und mit ihnen, als einem frommen Volke, das dem Herrn treu geblieben, und sich durch keine Verfolgung von ihm hätte abtreiben lassen, einen reichen Segen überkommen hätten.

§ 3. Ob sich nun das gleich nicht uneben hören läßt, und überaus glaubwürdig lautet, gleichwohl aber von *Hainspach* aus keine Versicherung dessen hat erhalten werden können, so muß schon der Punkt noch im Kapitel der ungewissen und unbewiesenen Sachen stehen bleiben, bis dafür ein gründlicher Beweis gefunden wird, allein das hat seine Richtigkeit, daß wir einstens politisch nach *Hainspach* gehöret und Herrn Hanns von Schleinitz aufm Tollenstein und *Hainspach*, Ihro Röm. Kaiserl. Majestät Rat und des Markgraftums Oberlausitz Landvogt, als Herrschaft verehret haben, gleichwie wir verwiesene Herren zu der Herrschaft Schluckenau gehöret haben, daß sein Vater Georg von Schleinitz aufm Tollenstein und Schluckenau dies Dorf von Herrn Hanns von Schlieben auf Pulsnitz im Jahre 1554 erkaufte hat.

§ 4. Zur Zeit dieses Verkaufs bestand die Gemeinde nur als 38 Wirten, als 22 Bauern und 16 Gärtnern. Es steht auch dahin, ob es viel stärker wird angebaut worden

sein, bis sich, wie oben erwähnt, die häufig auswandernden evangelischen Böhmen auch allhier in guter Anzahl niedergelassen und die Gemeinde glücklich vermehrt haben. Die in den ersten Jahres meines Amtes begrabenen alten Leute hatten gemeiniglich Eltern, die sich aus Böhmen der Religion wegen nach hier gewendet hatten.

§ 5. Wenn es nun weiter auf die Frage ankommt, wann und wie unser Wehrsdorf mit **S o h l a n d** in kirchliche Verbindung gekommen ist — das weiß ich zur Zeit so wenig zu beantworten, als ich oben versichern konnte, ob es vorher zur Kirchfahrt in Hainspach gehört hatte oder nicht. Ich denke so: Sind die Wehrsdorfer früher je dahin in die Kirche gegangen, wie sie dann notwendigerweise an einem Orte ihren Gottesdienst haben halten müssen, vielleicht sind sie daselbst ebensolche Gäste gewesen, als später in Sohland, wohin sie sich bloß aus freien Stücken gewendet, auch sich niemals als Einheimische und eingepfarrte Leute haben behandeln lassen, sondern stets dawider protestiert haben.

§ 6. Was nun die Verbindung mit Sohland anbelangt, so sah dies allerdings einer Einpfarrung nicht unähnlich, weil die Wehrsdorfische Gemeinde den Zehnten: Garben, Brot, Käse und Opfer dem Pfarrer und Schulmeister ordentlich abgegeben, auch dies über 130 Jahr in Gewohnheit gehabt. Dennoch aber konnte man sich auf selten Sohlands auf keine rechtsgültige Einpfarrung stützen, sondern berief sich nur auf die Gewohnheit, als es in die nun durchgeführte Trennung von der dortigen Kirche nicht willigen wollte, sondern sich vielmehr im Ernst widersetzte. Uebrigens widerlegt die angegebene und allerdings begründete Länge der Zeit von 130 Jahren (von 1725 an gerechnet) die gewöhnliche und oben angeführte Ueberlieferung von der Auspendarrung aus Hainspach durch die Reformation. Als in Sohland wider die Wehrsdorfische Kirchenfreiheit gestritten wurde, waren es gleich erst 100 Jahre, daß Böhmen die evangelischen Christen nicht leiden wollte und sie daher aus dem Lande trieb. Dorten war es nachweislich, es seien mehr als 130 Jahre, daß die

Zehnten und dergleichen von Wehrsdorf aus nach Sohland entrichtet worden waren.

§ 7. Ich stelle mir die Sache so vor: Wehrsdorf wird sein erbaut worden, da die ganzen umliegenden Dörfer schon gestanden, und auch in kirchlichen Dingen ihre Einrichtung gehabt. Niemand hat sich dieser neuen Häuser zu rechnen können. Die Bewohner werden nach ihrem Gefallen in die benachbarten Kirchen gegangen sein, die meisten aber sich Sohland erwählt haben, denen die anderen nachgefolget, und sich also die ganze Gemeinde nach Sohland gewendet. Da endlich das Volk angewachsen und die wüsten Felder brauch- und fruchtbar geworden, werden die Leute aus Dankbarkeit auch dem Priester die von Gott im Judentum verordneten und darnach bei den Christen eingerichteten Zehnten bewilligt, so auch dem Schulmeister das ihm Bewidmete mit abgegeben, sich aber niemals zu einer Verbindlichkeit verstanden, sondern bei ihrem guten Willen ihre Freiheit zu behalten sich ausbedungen haben. Daher sich weder Herrschaft noch Gemeinde je zu einer Probepredigt bei ereigneten Pfarrvakanz hat verschreiben lassen, noch sich zu einer Handreichung bei Kirch- und Kirchengebäuden verstanden hat. Und wie hätte sich auch Sohland einiges Recht über Wehrsdorf anmaßen können, da es unsre Gemeinde mit keinen Kirchenstühlen versorgt hat, sondern sich diese bei ihnen nur hat einquetschen müssen, wie es sich nur hat auf irgendeine Art hat tun lassen wollen!?

§ 8. Wäre Wehrsdorf je an eine Kirchengemeinde gebunden gewesen, wie hätte man doch in die Dorfrügen (Feststellungen der Rechtsverhältnisse) können den Text einfließen lassen:

„... rügen wir, daß die Hochadlige Herrschaft Kraft und Macht habe, eine Kirche und Gotteshaus mit ihrer Zutat zu bauen und sie mit tüchtigen evangelischen Predigern und Schuldienern zu versehen berechtigt sei“.

Zwar habe ich nur in einem Exemplar gelesen, welches im Jahre 1661 geschrieben war und das bei der Gemeinde

verwahrt wird, es ist aber doch eine richtige Abschrift der alten und ersten Rügen, die sonder Zweifel die Herrschaft wird in Händen haben und die der Sache vollends wird ein deutlicheres Licht aufstecken können.

§ 9. Uns genügt an dieser Nachricht, und wir schließen aus dem glücklichen Erfolg auf den sicheren Grund der Sache. Denn nach diesem Grund ward die Kirchenfreiheit bei der hohen Landesobrigkeit gesucht und glücklich erlangt. Zur Ausführung eines so gerechten und so heiligen Werkes hatte göttliche Vorsorge das hochadlige Geschlecht derer von Ziegler ersehen und aus diesem drei Männer erweckt, daß durch ihre Hand das geschehen sollte, was es mit Wehrsdorf vorhatte, davon aber niemand zuvor etwas wußte.

*

Leizmanns Numismatische Zeitung von 1854 berichtet auf Spalte 144, daß man laut einer Nachricht im Oberlausitzer Journal 1854 auf Wehrsdorfer Flur unter einem Stein 20 Brakteaten gefunden habe, davon höchstens 5 erhalten seien. Zwei davon befinden sich heute noch im Bauzener Museum unter der Bezeichnung R 16 359 und R 16 382.

Die beiden Brakteaten, einseitig geprägte Blechmünzen von Fünfmärkstückgröße, stammen aus der Zeit von 1230 bis 1250. Ein Stück gehört König Wenzel I. von Böhmen 1230 bis 1253, vielleicht aus einer Oberlausitzer Münzstätte. Man sieht darauf den sitzenden König mit einem Zinnturm in der rechten und einem aufgerichteten Löwen in der linken Hand. Die andere Münze gehört dem Bischof Konrad I. von Meißen 1240 bis 1258. Sie zeigt den sitzenden Bischof in der Bischofsmütze, welcher in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken eine Fahne hält.

Schade, daß nicht mehr von dem Funde erhalten geblieben ist; er hätte unsern sehr mangelhaften Kennt-

nissen über die Geldverhältnisse der Oberlausitz um die Mitte des 13. Jahrhunderts aufhelfen können.

Dieser Fund ist die älteste bekannte Wehrsdorfer „Urkunde“. Er beweist, daß das Wehrsdorfer Tal schon um 1250 begangen, also doch wohl auch schon besiedelt war.

Auszug aus dem Sammelwerk.

Die Oberlausitz als besondere Abtheilung von Sachsens Kirchengalerie.

Lieferung 50 und 51.

Wehrsdorf hat, aller Wahrscheinlichkeit nach, seinen Namen von den vielen Wehren, welche die ersten Ansiedler in dem hiesigen klaren und fischreichen Forellenwasser anlegten; wenigstens hat man noch in den neueren Zeiten bei Anlegung verschiedener Wasserschöpfen ganz alte, fast versteinerte eichene Pfosten und Stämme ausgegraben, welche das Dasein solcher uralten Wehre beurfunden.

— Schon in dem verheerenden Hussitenkriege von 1416 bis 1446 sollen die hiesigen Einwohner durch Ueberfälle und Plünderungen sehr gelitten haben. Es stand damals noch ein großer Granit-Felsenstein auf Israels Bauerngute, der noch jetzt unter dem Namen „der Wachstein“ bekannt ist. Auf diesem Steine standen Tag und Nacht Wächter, und bei der Annäherung eines feindlichen Trupps aus der Ferne gab der Wächter ein Zeichen mit einem Wachhorne, wo dann die Einwohner sogleich mit ihren Viehherden in die nahen Wälder u. Felsen und Gebirge flohen und sich verbargen. Auch im dreißigjährigen Kriege ist Wehrsdorf sehr hart mitgenommen worden. Bald hausten die Kaiserlichen, bald die Schweden, bald die Kursächsischen Truppen hier und plünderten und raubten alles, was sie nur fanden. Damals sollen sehr viele Häuser ganz leer gestanden haben.

— Noch jetzt wird der Weg, der von der Försterwohnung aus nach Hainspach führt, der alte Kirchsteg genannt.

— Im Jahre 1818 kaufte die Gemeinde für 130 Taler eine ganz neue Turmuhr, die Viertel und Stunden schlägt, weil der alte Kirchseiger ganz unbrauchbar geworden war.

— 1824 schenkte der hiesige Halbbauer und Leinwand-Negoziant, Hanns Christoph Richter, der Kirche einen ganz modernen Kronleuchter aus der Glashütte zu Kreibitz in Böhmen, der mit Zubehör gerade 100 Taler kostet; 10 Taler vermachte er der Kirche als ein Legat für Lichter zur Beleuchtung desselben in der Christnacht.

— Im Jahre 1829 schenkte der hiesige Leinwand-Negoziant und Mitbesitzer des alten herrschaftlichen Hofes der Kirche zu Fastnachten eine ganz neue, moderne Kanzel- und Altarbefleidung von schwarzem Sammt-Manchester mit goldenen Tressen und Kautenkränze, worin der Name des Wohltäters und der Spruch: Selig sind, die an dem Abendmahl etc. mit goldenen Buchstaben eingestickt worden war.

— Laut herrschaftlicher Verordnung werden nun auch zur Ergänzung der Schulkasse in der Gemeinde jährlich 6 Umgänge gehalten, wo der Einwohner und Häusler jedesmal 3 Pfennige, der Gärtner 6 Pfennige, der Bauer, nach Beschaffenheit seines Grundstückes, 9 Pfennig bis 2 Groschen zahlt und jedesmal 6 bis 7 Taler einkommt.

— Das herrschaftliche Wohngebäude nebst Ställen, Gärten, Teichen und Zubehör kauften gemeinschaftlich die Gebrüder Böhme, die es zu vier besonderen Wohnhäusern einrichteten.

— Mehrere Einwohner besuchten nicht nur die jährlichen Messen zu Leipzig, Frankfurt an der Oder und am Main, Naumburg und Berlin, sondern kauften sich auch große Häuser in der Stadt an und die Gebrüder Böhme sogar Rittergüter, z. B. Lauba und Halbendorf.

— Von 1750 bis 1800 sind mehr als 30 Scheffel Feld urbar gemacht worden, und von 1800 bis jetzt (1839) doppelt soviel.

— Jetzt (1839) gibt es 278 Wirte und beinahe 1600 Einwohner.

— Unglücksfälle sind deren noch mehrere aufgezeichnet, besonders in den neuern Zeiten, da sich mehrere Erwachsene erhängt haben, auch ein Dienstknecht unter einen schwerbefrachteten Lastwagen gekommen und auf der Stelle tot geblieben ist, die ich aber wegen Mangels des Raumes in dieser Galerie nicht alle anführen kann.

— Da es jetzt gerade 100 Jahre sind, daß das Rittergut Wehrsdorf unter der Collatur- und Gerichtsherrschaft eines Hochwürdigen Domstiftes St. Petri stehet, so kann ich nicht umhin, schließlich noch die Herren Dekani und Bischöfe zu erwähnen, unter deren huldreichen Regierung Wehrsdorf bisher gestanden hat. Der erste Dekan und Administrator ecclesiasticus, der das Gut Wehrsdorf im Jahr 1739 vom Herrn Johann Hartwig Gotthard von Mostitz und Jänkendorf kaufte, war:

a) Se. Hochwürden und Gnaden, Herr Johann Joseph Ignatius Freischlag von Schmiedenthal. Er starb den 2. März 1743. Alsdann wurde den 8. Mai 1744 erwählt
b) Herr Jacobus Johannes Josephus Wosky von Bärenstamm, Bischof zu Pergamus. Starb den 3. Dezember 1771. c) Herr Carolus Laurentius Cardona, wurde erwählt den 27. Januar 1772 und starb den 25. August 1773 als Dekan. d) Herr Martinus Nuckh, Edler von Lichtenhof, Bischof zu Cisamo und Kaiserl. Königl. Rat, wurde erwählt den 17. Januar 1774 und starb den 21. Juni 1780. e) Herr Johann Joseph Schüller von Ehrenthal, Bischof zu Danaben, wurde erwählt den 9. Oktober 1780 und starb den 15. September 1794. f) Herr Wenzeslaus Kobalz, wurde erwählt den 15. April 1795 und starb schon den 30. Mai 1796. g) Herr Franz George Loef, Bischof zu Antigone, wurde erwählt den 4. Oktober 1796 als Domdechant. Er ward zum Comthur des Königl. Sächs. Zivil-Verdienst-Ordens ernannt den 7. Juni 1816. Er starb den 7. September 1831, 79 Jahre alt. Ein sehr verdienstvoller und hochachtbarer Mann. h) Seine Hochwürden und Hochwohlgeboren Herr Ignaz Bernhard Mauer mann, Bischof von Bellen, Apostolischer Bi-

lar im Königreiche Sachsen, Canonicus zu Budissin,
Beichtvater Sr. Majestät des Königs und Ihro Majestät
der Königin, sowie des Prinzen Johann und dessen Frau
Gemahlin, Königl. Hoheit; Komthur des Königl. Sächs.
Zivil-Berdienst-Ordens, ward zum Domdechant erwählt zu
Budissin den 10. November 1831, dessen gerechte und
huldreiche Regierung Gott zum Segen aller seiner treuen
Untertanen noch recht lange fort dauern lassen wolle.

Auszug aus der neuen Sächsischen Kirchengalerie.

Die Diözesen Bautzen und Kamenz.

Lieferung 21/22.

Der Name des Ortes ist entstanden von Wernersdorf, wofür die alte Schreibweise Wersdorf und die wendische Form des Ortsnamens spricht. —

— Ebenso schenkte Johann Gottlob Böhme senior 1841 eine Altar- und Kanzelbekleidung von blauem Tuch und der Kirchvater Johann Gottlob Matthes eine dergleichen von rotem Kattun mit weißem Mullüberzug, weiter der Hausbesitzer und Weber Johann Gottlieb Baumheckel, damals Kirchvater, eine Altarbekleidung von rotem Tuch mit blausamtem Auflegetuch. Auch stiftete die Jugend 1862 einen großen Kronleuchter, ferner zur Lutherfeier 1883 eine Altar- und Kanzelbekleidung von grünem Tuch, die Jugend des Niederdorfes 1844 eine blaueidene Fahne mit Gold- und Silberstickerei. Aus der Kirchasse wurde in neuerer Zeit eine schwarze Altarbekleidung angeschafft und die weiße durch eine neue ersetzt.

1855 wurde das 300jährige Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens mit Festgottesdienst gefeiert.

— 1855 das Lautelegat von Gottlieb Ernst Eisert von 15 Talern, von dessen Zinsen das Läuten in der Neujahrsnacht bestritten wird.

— Der 50 Meter hohe Turm wurde erbaut im Jahre 1859. Die Erbauer waren die Maurermeister Carl Leberecht Schölzel und Ernst Schölzel aus Sebnitz, von hiesigen Gemeindegliedern hat mitgewirkt der Tischlermeister J. C. G. Wünsche, als Bauaufseher Johann Gottlob

Böhme und Carl Gottlieb Eifert. Die Kosten sind zum Teil durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden.

— Der Krieg von 1866 brachte zwar viele Durchmärsche von preußischem Militär, doch hat dasselbe eine musterhafte Manneszucht gehalten.

— Im Jahre 1870/71 starben sechs Soldaten aus hiesiger Gemeinde den Tod fürs Vaterland. Ihre Namen sind auf einer Platte an der Südseite der Kirche angebracht:

Gustav Adolf Gottlöber, † 1. September 1870 bei Sedan.
Traugott Paul Süßmilch, † 1. September 1870 bei Sedan.
Friedrich Ernst Müller, † 9. Oktober 1870 im Lazarett zu Braunschweig.

Johann August Hennig, † 12. Oktober 1870 im Lazarett zu Annes.

Gottfried Wilhelm Flügel, † 24. Dezember 1870 im Lazarett zu Annes.

Johann Karl Traugott Richter, † 29. Januar 1871 im Lazarett zu Dresden.

Der Friedensschluß 1871 wurde mit großer Festlichkeit, Gottesdienst und abends Lampionzug gefeiert, ebenso 1895 das 25jährige Jubiläum von Sedan durch Festgottesdienst und Festzug; am Denkmal der Gefallenen wurde eine Trauerfeier gehalten und vom hiesigen Militär- und Turnverein je ein Lorbeerkranz niedergelegt. Das 25jährige Friedensjubiläum 1896 wurde durch Pflanzung einer neuen Friedenseiche begangen, da die 1871 gesetzte eingegangen war. Der 70. Geburtstag und das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Königs Albert wurde 1898 vier Tage lang mit Gottesdienst, Schulaftus, Lampionzug der Schulkinder und Illumination gefeiert. 1898 am Sedantage wurde eine Bismarkeiche in die Nähe der 1863 gepflanzten Körnereiche gesetzt.

— Die beiden früheren Schulen wurden 1876 vereinigt und eine schöne Zentralschule mit vier Lehrzimmern erbaut.

— 1878 wurde die hiesige Pfarrscheune total eingeäschert, wodurch auch das Wohnhaus gefährdet war, aber zum Glück verschont blieb.

— Im Jahre 1880 wurde ein auf dem Felde arbeitendes Mädchen vom Blitz getötet.

— Der Böttchermeister Carl Gottfried Berndt, damals Vize-Vorsitzender des Kirchenvorstands, schenkte 1880 mehrere Abendmahlskannen. Frau Christine Böhme und Frau Johanna Richter stifteten 1902 zwei schöne Fenster in Glasmalerei (Christi Auferstehung und Himmelfahrt), ausgeführt von Schley in Zittau. Aus der Kirchkasse wurden in neuerer Zeit zwei schöne Brautstühle, von Ernst Wilhelm Handrik hier gearbeitet, angeschafft. Ein ungenannt bleiben wollendes Gemeindeglied stiftete ein schön geschnitztes Lesepult, gearbeitet von dem obengenannten Ernst Wilhelm Handrik. — Ein anderer Ungenannter übergab 2000 Mark für die Armen, welche Summe für die kirchliche Armenkasse zinslich angelegt wurde.

— Am 10. und 11. November 1883 fand die Feier des 400jährigen Geburtstags Luthers statt. Abends wurden Freudenfeuer angezündet.

— Johann Traugott Hohlfeld, Fabrikant hier, stiftete ein Bild von Luther, das er 1883 zum Lutherfest, wie er ausdrücklich erklärte, zur Ehre Gottes mit einem Lorbeerfranz schmücken ließ, ebenso stiftete er im Jahre 1857 einen vom hiesigen Tischler Johann Carl August Tieze kunstvoll in Kelchform geschnitzten Taufstein mit zinnerner Tauffschüssel, zu welcher ersterem später die Enkelinnen des genannten Hohlfeld einen gehäkelten Behang gefertigt haben. Weiter wurden durch Vermittelung des damaligen Gemeindevorstandes Johann Gottlieb Böhme ein Bild von Melanchthon, zwei Altarleuchter und ein großes Tragekreuz angeschafft.

— Am 21. Juli 1886 legte ein Wirbelsturm quer durch den Ort, knickte die Bäume wie Streichhölzer, sodaß die Chaussee eine Zeit lang gesperrt war. Auch herrschte während desselben völlige Dunkelheit zur Tageszeit.

— Dem Altar gegenüber erhebt sich das Orgelchor mit der im Jahre 1894 von Gule in Baugen erbauten schönen Orgel mit 2 Manualen und 24 Registern.

— 1894, am 8. Sonntage nach Trinitatis konnte die Gemeinde ihre neue Orgel weihen.

— 1897 wurde Wehrsdorf im Juli durch Hochwasser heimgesucht. Die Straßen waren überschwemmt, Wege aufgerissen und ein besonders tief gelegenes Haus stand fast zur Hälfte unter Wasser. Im darauffolgenden Jahre fiel ebenfalls ein wolkenbruchartiger Regen, der eine zum Glück kleinere Ueberschwemmung zur Folge hatte.

— Am 12. Oktober 1897 schlug der Blitz in den Kirchturm, glücklicherweise ohne zu zünden, jedoch mit solcher Gewalt, daß das Erdreich durch die zersprungenen Fenster bis auf die obere Empore geschleudert wurde.

— Das Dach und ein darunter liegender Saal einer hiesigen Fabrik wurde 1899 durch Feuer gänzlich zerstört, durch die herrschende Windstille letzteres aber auf seinen Herd beschränkt.

— 1899, am 1. Sonntag nach Trinitatis wurde hier ein Gotteskastenfest gefeiert. Am Nachmittag des Michaelistages desselben Jahres fand in hiesiger Kirche eine geistliche Musikaufführung von seiten des Dresdner Frauenkirchenchores statt, unter Leitung des hier geborenen Kantors Schöne.

— Die Geistlichen, welche hier amtiert haben, sind folgende:

1. Johann Christian Sühnel aus Ramenz, 1725, † 4. Januar 1770 hier.
2. M. Johann Wenzel aus Singwitz bei Bauzen, 1770 bis 1788, ging nach Baruth.
3. Gottfried Ephraim Allmer, 1789 bis 1816, † hier am 23. März 1816.
4. M. Carl Gottlieb Zistel von hier, 1816 bis 1850, † als Emeritus am 19. November 1859 in Rammenau.
5. Carl Hermann Zistel, Sohn des vorigen, 1850 bis 1856, † 18. Juli 1856 hier.
6. Friedrich Eduard Stange, früher Pfarrer in Neusalza, 1857 bis 1863 † 24. März 1863 hier.

7. Christian Friedrich Junghänel, früher Rektor in Weißenberg, † als Emeritus 1881 in Plauen bei Dresden.
8. Carl Friedrich Bruno Wagner, früher in Rühnheide, seit 1879.
— 1904 herrschte hier, wie im ganzen Lande, große Trockenheit.

*

Die schicksalschweren dreißig Jahre, die seit dieser letzten Nachricht verstrichen sind, haben sich dem Gedächtnis derer, die sie miterlebt haben, unverlöschlich eingegraben, sodaß sie nicht in der Chronik darüber nachzulesen brauchen. Den jüngeren Leuten aber, welche sie noch nicht mit Bewußtsein erlebt haben, läßt sich das, was sie gebracht und genommen haben, nicht mit den wenigen Worten einer Chronik so erzählen, wie es des gewaltigen Schicksals, das über uns dahingebraust ist, würdig wäre.

Wir brechen deshalb die Chronik hier ab.

*

Wir schließen sie mit dem Wunsche und der Mahnung:

Ueber alles die Heimat!

Blond. Nr. Zwickau

1 sachsen Nr

24. 80. 3865

X

SLUB Dresden



2 0146865